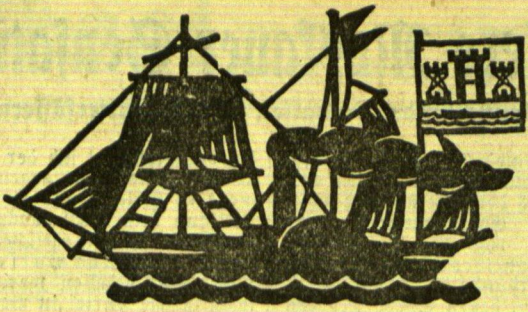


Erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4.50 Lit., in Litauen 5.30 Lit., bei den Postanstalten: Im Memelgebiet und 2.45 Lit., mit Zustellung 2.81 Lit. monatlich. Für durch Streifen, nicht getrennte Einzelhefte, Verbot usw. ausgefallene Nummern kann eine Abrechnung des Bezugsgebietes nicht einreichen. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 1/8 Uhr morgens bis 1/7 Uhr abends. Fernsprechnummern 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schriftleitung), Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereileitung). Drahtanschrift: Dampfbootverlag.



Anzeigen kosten für den Raum der mittigen Spalte im Memelgebiet und im Litauen 18 Cent, in Deutschland 5 Pfennig; Anzeigen im Memelgebiet und im Litauen 1.10 Lit., in Deutschland 5 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzverpflichtungen 50% Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Jede Berechnung in litauischer Währung basiert auf dem Kurs von 100 - 1 U. S. A. Dollar; etwaige Kursdifferenzen gehen zu Lasten der Auftraggeber. Gewährte Rabatt kann im Konkursfalle, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Verlagsort: Memel. Druckerei: Dampfbootverlag. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsangelegenheiten bis 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigenannahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Betragnummern kosten 30 Cent.

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebietes und des übrigen Litauens

Nummer 155

Memel, Mittwoch, den 5. Juli 1933

85. Jahrgang

Die nichtoffizielle Krise in London

Gegensätzliche Erklärungen Roosevelts und der fünf Goldstandard-Länder zur Stabilisierungsfrage — Aber man ist sich darüber einig, daß die Weltwirtschaftskonferenz nicht vertagt werden darf

wtb London, 4. Juli. Staatssekretär Hull erklärte gestern, er habe von Roosevelt eine Mitteilung erhalten, die die Stellungnahme der amerikanischen Regierung zu den Vorschlägen über eine internationale Maßnahme auf dem Gebiet des Währungswesens auseinandersetzt. Er gebe diese Meldung als Staatssekretär und nicht als Führer der amerikanischen Delegation in London bekannt, da es sich bei dieser Frage um eine reine Angelegenheit des Schatzamtes handele, für die die Delegation niemals zuständig sei. In der Mitteilung Roosevelts heißt es u. a.: „Ich würde es als eine Katastrophe betrachten, die einer Welttragödie gleichkäme, wenn sich die große Konferenz der Nationen durch ein Experiment, das nur die Währungen einiger Nationen betrifft, von ihrer Aufgabe ablenken lassen würde. Das gesunde innere Wirtschaftssystem einer Nation ist ein größerer Faktor für ihren Wohlstand, als der Stand ihrer Währung und die wechselnden Bedingungen der Währungen der anderen Nationen. Die Vereinigten Staaten suchen jene Art des Dollars, der nach einer Generation die gleiche Kaufkraft hat wie der Dollar, den wir in naher Zukunft zu erreichen hoffen. Dieses Ziel bedeutet mehr das Wohl anderer Nationen, als ein für ein oder zwei Monate festgelegter Kurs des Pfundes oder des Francs. Unser großes Ziel ist die dauernde Stabilisierung der Währungen aller Nationen.“

Blätter Überraschung und Enttäuschung hervorgerufen. Die Blätter unterlassen es nicht, darauf hinzuweisen, daß der Vertrauensmann des Präsidenten, der berühmte Professor Moles, und ebenso der amerikanische Delegationsführer, Staatssekretär Hull, die vom Präsidenten verworfene Entscheidung über das Gold gebilligt haben. Auch der sehr offene, oder wie ein Blatt sagt, sehr schulmeisterliche Ton der Botschaft des Präsidenten erregt Mißfallen. Trotzdem erklären die Zeitungen, daß von einem Abbruch der Konferenz keine Rede sein dürfe. Von verschiedenen Blättern wird Roosevelts Inkonsequenz vorgeworfen. In einem Copyright-Artikel in der „Daily Mail“ setzt sich der bekannte Wirtschaftsjournalist Kenneth dafür ein, daß sich Großbritannien von den Goldstandard-Ländern abwende und sich dem vom amerikanischen Präsidenten vorgeschlagenen Verfahren anschließe.

Pariser Presse außerordentlich kritisch

wtb Paris, 4. Juli. Der Präsident der Vereinigten Staaten hat eine schlechte Presse. Die Blätter sind außerordentlich kritisch und stellen allgemein die Frage, ob unter den gegebenen Umständen, da sich auch England zurückhalte, die weitere Fortsetzung der Arbeiten in London für den Augenblick opportun sei. „Echo de Paris“ sagt, wenn die Länder mit Goldwährung

wirklich die gegenwärtige Parität ihrer Währungen aufrecht erhalten wollten, müssen sie sich schleunigt von der Weltwirtschaftskonferenz zurückziehen.

Trotz der Erklärung Roosevelts ...

wtb London, 4. Juli. Die „Reuter“ von maßgebender englischer Seite erklärt, entsprechenden Meldungen, wonach die Weltwirtschaftskonferenz zu Ende gegangen sei, nicht der Wahrheit. Inzwischen bestehe darüber kein Zweifel, daß die amerikanische Erklärung die Lage verändert habe. Die Konferenz habe jedoch den Wunsch, ihre Arbeiten in geordneter und wirksamer Weise beenden zu sehen. Trotz der getriggen amerikanischen Erklärung sei man in Konferenzkreisen der Ansicht, daß es unabhängig von den Währungsfragen viele Fragen gibt, an denen die Konferenz weiter arbeiten und zu nützlichen Abkommen kommen könnte.

Auch die Amerikaner gegen eine Vertagung

wtb London, 4. Juli. Staatssekretär Hull hat Premierminister Macdonald die Entscheidung der amerikanischen Abordnung übermitteln, sich ebenfalls gegen alle Versuche zu wenden, die auf eine Vertagung der Weltwirtschaftskonferenz im gegenwärtigen Zeitpunkt abzielen.

Zurück zur traditionellen Isolierung

wtb Berlin, 4. Juli. Die Überraschung und Enttäuschung über die Erklärung Roosevelts zur Stabilisierungsfrage ist überall umso größer, als seine vorläufige Ant-

wort auf die Entschließung der europäischen Goldländer die Möglichkeit von Verhandlungen offengelassen hatte. Amerika hat in der für die Konferenzarbeiten nach allgemeiner Auffassung grundlegenden Frage der Währungsstabilität sich wieder in seine traditionelle Isolierung zurückgezogen und sogar mit der kategorischen Erklärung Roosevelts die Brücken hinter sich abgebrochen. Trotzdem gibt man sich in London der optimistischen Auffassung hin, daß die Weltwirtschaftskonferenz weitergehen könne. Die amerikanische Delegation, die allerdings von Washington aus immer wieder desavouiert worden ist, hat sich bereits von sich aus für die Weiterarbeit ausgesprochen. England ist ebenso wie die kontinentalen Goldländer trotz beträchtlicher Verstimmung über die Haltung Amerikas nicht gewillt oder nicht in der Lage, die in den letzten Tagen viel erörterte Währungsfront nunmehr zu verwirklichen. Die getrigge Erklärung der Goldstandard-Länder beschränkt sich demgemäß auf die Wiederholung der alten Grundfätze, ohne konkrete Schlussfolgerungen daraus zu ziehen. England ist seinerseits durch die Rücksicht auf seine Dominions gehemmt, von denen insbesondere Kanada an der amerikanischen Preissteigerungspolitik interessiert ist.

Wenn es auch vielleicht möglich ist, so ist doch nicht abzusehen, welche brauchbaren Ergebnisse unter den gegenwärtigen Umständen erzielt werden sollen. Im Gegenteil wird die nunmehr erlangte Gewissheit über die amerikanische Stabilisierungsfeindschaft in den einzelnen Ländern früher oder später handelspolitische Gegenmaßnahmen hervorrufen, die nur zu einer weiteren Verwirrung des Bildes beitragen können.

Schweres Grubenunglück in Westfalen

Explosion über Tage — Bisher zehn Tote

wtb Necklinghausen, 4. Juli. Auf der Zeche „General Blumenthal“ 1 bis 2 erregnete sich gestern nachmittags gegen 2 Uhr ein schweres Grubenunglück, dem bisher zehn Bergknappen zum Opfer gefallen sind. Es handelt sich bei dem Grubenunglück um eine Explosion über Tage und zwar in der Kohlenverladung. Die Bergungsarbeiten sind noch im Gange. Die Explosion entstand bei den sogenannten Lesebänken, in denen die Kohle vor der Wäsche sortiert wird. Durch Stichflammen wurden vier Arbeiter auf der Stelle getötet. Elf Personen wurden schwer verletzt. Von diesen sind inzwischen sechs gestorben. Die Ursache des Unglücks ist noch nicht geklärt.

Unter den Getöteten befinden sich fünf junge Leute im Alter von 15 Jahren. Auch bei den Verletzten handelt es sich in der Hauptsache um Arbeiter im gleichen jugendlichen Alter.

Erdföße auf Sumatra dauern an, 424 Tote

wtb Amsterdam, 4. Juli. Meldungen aus Sumatra zufolge sind bei dem Erdbeben vom 25. und 26. Juli in Süd-Beuloen insgesamt 424 Menschen getötet worden. Noch immer werden neue Erdföße wahrgenommen.

Um die österreichische Mitiz

wtb Wien, 4. Juli. An maßgebender Stelle wird bestätigt, daß in den Verhandlungen der Abrüstungskonferenz auch die Umgestaltung des österreichischen Soldnerheeres in eine Mitiz Gegenstand der Erörterungen gewesen ist. Es sind insofern bedeutende Fortschritte erzielt worden, als die in diesen Fragen maßgebenden Mächte keine Bedenken dagegen haben, Österreich ein Wehrsystem zuzubilligen, das für dessen finanzielle Lage tragbar ist.

Russische Schiffe in japanischen Gewässern beschlagnahmt

wtb Tokio, 4. Juli. („Reuter“). Japanische Polizei beschlagnahmte einen sowjetrussischen 4000-Tonnen-Dampfer und ein russisches Fischereiboot von 100 Tonnen Raumverdrängung auf offenem Meer südlich von Paramuschir, der zweitgrößten der Kurilen-Inseln. Die Besatzungen der Schiffe wurden festgenommen. Der Polizeikommandant meldete, die beschlagnahmten Schiffe seien dem sowjetrussischen Konsul in Tokio übergeben worden. Daraufhin sind Polizeikräfte in diese Gebiete entsandt worden.

Deutsche Volkspartei löst sich auf

„Da mit dem Wesen des jetzigen nationalsozialistischen Staates Parteien im alten Sinne nicht vereinbar sind ...“

wtb Berlin, 4. Juli. Die das DZB-Büro meldet, hat der Parteiführer der Deutschen Volkspartei, Reichstagsabgeordneter Dingeldey, folgende Verfügung bekannt gegeben: „Da mit dem Wesen des jetzigen nationalsozialistischen Staates Parteien im alten Sinne nicht vereinbar sind, werden hierdurch mit sofortiger Wirkung sämtliche Organisationen der Deutschen Volkspartei aufgelöst. Die Liquidation ist nach Möglichkeit zu beschleunigen. Ueber die Stellung der Mandatsträger sind mit den maßgebenden Stellen Verhandlungen aufgenommen.“ Ich erwarte von allen Freunden der Deutschen Volkspartei, daß sie, getreu ihrer Ueberlieferung, verantwortungsfreudig an des Vaterlandes Größe und Freiheit mitarbeiten. Einigkeit und Recht und Freiheit sind des Glückes Unterpfand.“

Persönlichkeiten der Partei mit den Führern der NSDAP. nicht möglich war.

Wenn es keine „katholischen“ Parteien mehr gibt ...

wtb Berlin, 4. Juli. Die „Germania“ schreibt in einem Artikel zur bevorstehenden Auflösung der Zentrumspartei u. a.: „Das Ende der Zentrumspartei ist kein Grund, besorgt und misstrauisch in die Zukunft zu schauen. Die Kirche Christi ist nicht schuldlos, wenn es keine „katholischen“ Parteien mehr gibt. Erst recht ist im neuen Staat die aktive Mitwirkung kirchentreuer Katholiken vom Bestande des Zentrums unabhängig.“

wtb Bamberg, 4. Juli. Der Vorstand der Reichstagsfraktion der Bayerischen Volkspartei, Prälat Leicht, hat sein Reichstagsmandat niedergelegt.

Jungdeutscher Orden in Liquidation

wtb Berlin, 4. Juli. Vom Jungdeutschen Orden wird mitgeteilt: „Auf Grund der Verbote in den meisten deutschen Ländern und der politischen Entwicklung der letzten Tage sind Verhandlungen zur Liquidation der Organisation Jungdeutscher Orden e. V. eingeleitet worden.“

Die beiden freigelassenen englischen Ingenieure auf der Durchreise in Berlin

wtb Berlin, 4. Juli. L. C. Thornton und B. Macdonald, die beiden letzten der fünf englischen Ingenieure, die von einem Sowjetgerichtshof wegen Sabotageakte verurteilt und jetzt, wie gemeldet, freigelassen wurden, sind heute früh auf der Rückreise nach England in Berlin eingetroffen. Sie lehnten es ab, über ihre sonstigen Erfahrungen in Rußland irgend etwas zu sagen. Sie werden ihren ersten Bericht dem Auswärtigen Amt in London geben, wo sie morgen früh eintreffen.

Der Start Balbos abermals verschoben

wtb Londonderry, 4. Juli. Da die Witterungsverhältnisse auch weiterhin ungünstig bleiben, hat General Balbo beschlossen, den Start des Geschwaders auf morgen zu verschieben.

Der zu schnell gefahrene „Graf Zeppelin“

wtb Hamburg, 4. Juli. Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ hat auf seiner Südamerika-Fahrt heute früh gegen 5 Uhr das Velseneiland St. Paul und gegen 9 Uhr Fernando de Noronha erreicht. Es fährt, um nicht vor der planmäßigen Zeit am Dienstag abend in Pernambuco einzutreffen, mit gedrosselter Motoren.

Die Zentralbanken bleiben in engem Kontakt

wtb London, 4. Juli. Die Goldstandard-Länder Belgien, Frankreich, Holland, Italien, Polen und die Schweiz haben jedoch die erwartete Erklärung in der Frage der Aufrechterhaltung des Goldstandards abgegeben, die lautet: „In der Ueberzeugung, daß die Aufrechterhaltung der Goldwährung für die wirtschaftliche und finanzielle Wiederherstellung der Welt, für die Wiederherstellung des Kreditwesens und für die Sicherstellung der in ihren Ländern erreichten sozialen Fortschritte der in ihren Ländern erreichten sozialen Fortschritte wesentlich ist, und um formell ihren Willen zu bekunden, ein freies Funktionieren des Goldstandards in ihren Ländern zu den gegenwärtig geltenden Goldparitäten und im Rahmen der bestehenden Geldhilfe aufrecht zu erhalten, fordern die Unterzeichneten ihre Zentralbanken auf, in engem Kontakt zu bleiben, um der gegenwärtigen Erklärung das Höchstmaß der Wirksamkeit zu verleihen.“

Verhandlungspause bis Donnerstag

wtb London, 4. Juli. Die Erklärung Roosevelts hat eine rasche Rückwirkung auf die Arbeiten der Konferenz. Die Verhandlungen scheinen zu einem Stillstand gebracht zu sein, der möglicherweise allerdings nur zeitweilig ist. Die Arbeiten des Unterausschusses sind bis Donnerstag eingestellt.

Ueberraschung und Enttäuschung in London

wtb London, 4. Juli. Die getrigge Erklärung Roosevelts über die Frage der Stabilisierung der Währungen hat bei der Mehrzahl der Morgen-

Das Spiel der Kräfte am Stillen Ozean

Von Axel Schmidt

Europa hat zwar genug eigene Sorgen, trotzdem aber wäre es leichtfertig, das Spiel der Kräfte am Stillen Ozean aus dem Auge zu verlieren. Dort beginnen sich nämlich politische Entwicklungen anzubahnen, die wahrscheinlichweise entscheidend auf die europäische Politik zurückwirken werden. Bei der Betrachtung der politischen Verhältnisse in Ostasien wird man davon ausgehen müssen, daß Japan dort zur unbestrittenen Vormacht heraufgedrückt, während Moskau zurückgedrängt ist. Wie sich das Verhältnis der Kräfte zwischen Rußland und Japan in Ostasien gewandelt hat, zeigt die folgende Feststellung. 1895 wurde Japan von Rußland behindert, die Früchte seines Sieges über China zu ernten und auch 1905 blieb Rußland, wenn auch von Japan geschlagen, in Ostasien dennoch ein beachtlicher Machtfaktor. Inzwischen ist Japans Machtposition noch weiter erhärtet, während die Rußlands weiter geschwächt ist. Zwar sind noch England und Nordamerika in Ostasien interessiert und dies nicht nur kommerziell, sondern auch kolonial durch Indien und die Philippinen. Aber beide, das führt Japan deutlich, wollen es unter keinen Umständen zu einer militärischen Auseinandersetzung kommen lassen. Japan dagegen wäre zur Durchsetzung seiner imperialistischen Pläne äußersten Falls zu einem Appell an die Waffen bereit. Diese Erkenntnis gibt der japanischen auswärtigen Politik eine starke Stütze, während sich die Politik der andern Mächte mehr oder weniger laviert. Japans Position ist um so stärker geworden, als nicht einmal England und Amerika in einer politischen Hinsicht stehen. Beide sind für Aufrechterhaltung der Offenen Tür in China, sonst aber besteht zwischen beiden eine scharfe Handelskonkurrenz, die sich besonders in Südamerika und Kanada abspielt. Dieses englische Dominion ist nach dem Weltkrieg durch das Eindringen nordamerikanischen Kapitals in eine sehr enge wirtschaftliche Verbindung mit den Vereinigten Staaten gebracht worden, was man in England mit einigem Unbehagen ansieht.

Man erinnert sich, daß England auf der Konferenz in Ottawa versuchte, die Dominien und Kolonien durch Vorzugszölle wieder enger an das Mutterland heranzuziehen. Noch sind all diese Dinge im Fluß, doch ist keineswegs zu verkennen, daß dieser Empire-Gedanke wiederum in Nordamerika mit wenig Wohlwollen angesehen wird. Die Meinung des „Daily Express“, daß die Vereinigten Staaten von Amerika mit Japan Verhandlungen wegen einer Stabilisierung des hart gefunkelten Dens zum Dollar aufgenommen hätten, ist der beste Beweis für die Rivalität der beiden angelsächsischen Mächte. Washington nämlich soll Tokio vorgeschlagen haben, den Yen zu dem sehr günstigen Kurse von 26-27 Dollar für 100 Yen zu stabilisieren, falls sich Japan bei den bevorstehenden Zollverhandlungen mit England wegen des Ottawa-Abkommens auf die Seite Amerikas stellen würde. Diese amerikanische Fühlungsnahme beweist jedenfalls, daß es Japan nicht schwer fallen dürfte, durch unterschiedliche Behandlung die beiden angelsächsischen Mächte auseinander zu manövrieren. Daß Japan eine Einkünfte seiner schließlichen Finanzlage wohl gebrauchen könnte, steht außer Zweifel. Nicht nur die kriegerischen Auseinandersetzungen mit China haben viel Geld gekostet, auch der chinesische Warenboykott hat dem Handel Japans nicht geringen Abbruch getan. Dazu kommt, daß Japan in der Mandchurie große Seidenspinnpläne verfolgt, wozu auch große Mittel flüssig gemacht werden müßten. Auch diese würden kaum ohne eine ausländische Anleihe zu beschaffen sein.

Aber nicht nur Japan ist rege tätig, um seine Position in Ostasien auszubauen. Auch Rußland ist eifrig betrebt, sich nicht völlig aus dem Fernen Osten auszuhalten zu lassen. Durch das Angebot des Verkaufs von seinem Anteil an der Chinesischen Bahn an den Mandchurenstaat, hat Moskau zwar zu erkennen gegeben, daß es in seiner Ostasienpolitik mehrere Pläne zurückzuziehen bereit wäre. Diese Verhandlungen finden — und das ist für die japanische Vormachtstellung in Ostasien sehr bezeichnend — augenblicklich in Tokio statt. Um sich für diese Verhandlungen eine bessere Position zu schaffen, ist der russische Kommissar für Außenpolitik Litwinow in London eifrig tätig. Seine Bemühungen in Frankreich einen größeren Handelskredit zu erhalten, sind freilich im Sande verlaufen. Dafür aber scheinen die Verhandlungen mit Amerika wegen einer Verstärkung der Handelsbeziehungen nicht ungünstig zu stehen. Wie nämlich aus London verlautet, hat Bullitt, einer der amerikanischen Unterhändler in London, Litwinow einige Hoffnungen dafür gemacht, daß die Vereinigten Staaten nicht abgeneigt wären, für die erste einmal der russischen Handelsabordnung die diplomatische Immunität zu gewähren. Weitere Besprechungen darüber aber sollen nicht in London, sondern in Washington geführt werden. Damit aber hat sich Litwinow nicht begnügt. Er hat noch mit Titulescu Besprechungen begonnen, bei denen es sich um die Fortsetzung der Verhandlungen über einen Nichtangriffspakt handelt. Diese Fühlungsnahme aber besitzt jetzt erhöhte Bedeutung, da der rumänische Außenminister nach dem engen Zusammenhänge der kleinen Entente auch als deren Wortführer anzusehen ist.

Vor allem aber hat Litwinow seine Aufmerksamkeit in London dazu benutzt, um mit dem englischen Außenminister wegen des Handelskonflikts Fühlung zu nehmen. Es geht dabei um zwei Punkte. Erstens hatte England nach der Ottawa-Konferenz den russischen Handelsvertrag gekündigt, zweitens hatte die englische Regierung wegen der Verurteilung einiger englischen Ingenieure in Moskau, um angeblicher kontrerevolutionärer Betätigung willen, ein allgemeines Einfuhrverbot gegen russische Waren erlassen. Ueber die Freilassung der englischen Ingenieure und über das Falllassen der englischen Sperre auf russische Waren soll man sich schon ziemlich einig sein. Darüber hinaus soll man bereits über einen provisorischen Handelsvertrag zu verhandeln beginnen.

Gewiß würde ein Erfolg bei diesen Londoner Verhandlungen für Rußland eine Erleichterung bedeuten. In der japanischen Vormachtstellung in Ostasien aber würden all diese russischen diplomatischen „Erfolge“ nichts ändern. In Ostasien hat Japan den längeren Sabel in der Hand. Das Spiel der Kräfte in Ostasien hat sich in den letzten vierzig Jahren niemals für Japan so günstig gestaltet wie gegenwärtig. Es ist daher anzunehmen, daß Japan von der Gunst des Augenblicks ausgiebig Gebrauch machen wird.

Weitere Moskauer Sensationen

„Deutschlands Verhalten zu den Butterfässern“

vor. In der letzten „Pravda“-Nummer ist ein, Gottlieb gezeichnet, angeblich Rigaer Bericht enthalten, der eine Blütenlese deutschfeindlicher politischer Neuperlektionen bietet. Es ist damit so ziemlich alles zusammengefaßt, was vom bolschewistischen Standpunkt aus geeignet erscheint, Gerüchte, Entstellungen und Mißverständnisse scheinbar zu einem System zu verbinden, dessen Spitze Moskau nun umzubiegen trachtet. In dem ausführlichen „Rigaer Brief“ ist einleitend die Rede von den „abenteuerlichen Plänen des deutschen Faschismus gegen das Baltikum“ als „Teil des Gesamtplans eines Ostfeldzugs, der letztlich der Sowjetunion gelten soll“. Behauptet wird, Alfred Rosenberg habe weithinzielende Absichten ausgesprochen, denen beiläufig auch die Eroberung der baltischen Staaten zugrundeliege. Noch vorher, im April, hätten „Faschisten in Königsberg“ geäußert, daß das Baltikum ein „deutsches Mandchurien“ sei, von dessen Eroberung Deutschlands Zukunft im Osten abhängt. In diesem Zusammenhang werden die in Riga erscheinenden „Saunakas Zinas“ zitiert, deren Meinung nach Deutschland dahin strebe, nach Ueberwindung der baltischen Staaten ganz Rußland seinem arbeits- und wirtschaftspolitischen Einfluß zu unterordnen. Eigentlich, heißt es in der „Pravda“, sei das nichts Neues. Beispiele: Das kaiserliche Deutschland, der Dreyer-Friedensschluß, der deutsche Imperialismus und seine Rolle bei der Aufstellung der weisgardistischen Nordwestarmee, ferner v. d. Goltz, Vermont-Avalon, die beabsichtigte Kolonisierung Kurlands und Livlands und andere historische Ereignisse. (Deren Reihenfolge, abgesehen von ihrer tendenziösen Beleuchtung, stimmt jedenfalls nicht. Der Referent.) Jetzt wie 1918—19 sei die Rede von Deutschlands historischer Sendung im Kampf gegen den Bolschewismus, wobei in einem Atem die „baltischen Barone, lokale faschistische Verbände und Mißlinge aus Emigrantentreffen“ erwähnt werden.

Nun aber wird schwereres Geschütz aufgezogen und behauptet, Deutschland beabsichtige, einen politischen Druck auf die Baltischen Staaten auszuüben, um sie zum Abbruch einer „deutsch-baltischen Union“ zu bewegen. Freilich, in Berlin selbst spreche man von diesen Plänen verächtlich als von den „Butterfässern“. Erinnert wird dabei an den kürzlich stattgefundenen deutsch-lettischen Bürgerkrieg, dem die „starke deutschfeindliche Propagandabewegung in Lettland als Vorwand geboten“ habe. Lettland habe indes doch nachgeben müssen, nämlich „unter dem Druck englischer Handelskreise“ als „Mittler zwischen beiden Staaten“. Schon die „Revalische Zeitung“ vom 30. Mai habe einen ihr aus Königsberg zugestellten, ohne Zweifel inspirierten Leitartikel veröffentlicht, unter der Überschrift „Die baltischen Staaten und die deutsche Ostpolitik“. Darnach würde Deutschland in naher Zukunft den Baltischen Staaten die Hand austrecken zur Einleitung ehrlcher und freundschaftlicher Beziehungen, die über die Handelspolitik hinaus bestimmte rein außenpolitische Zwecke verfolgten. Den baltischen Staaten werde damit die Möglichkeit geboten werden, den inzwischen in Deutschland vernichteten, jedoch für den nahen Osten immer noch tödlich gefährlichen Kommunismus im gemeinsamen Interesse zu bekämpfen. Dieser Artikel sei ein Vorläufer des auf Lettland ausgerichteten „Butterkrieges“ gewesen. Von den aus dem Rahmen des Ganzen gerieten, teilweise auch gefälschten Zitaten springt der angebliche Rigaer Briefschreiber auf die Bodenunterscheidung (Agrarreform) der baltischen Staaten über, erwähnt nochmals die bösen Barone und spricht von einem zu ihren Gunsten in Berlin geschaffenen Kapitalstock „Ausländische Hilfe“, der seinerzeit von Mendelssohn und anderen Kapitalgebern finanziert worden sei, die sich dabei auch der Mitteldienste des Revaler Bankhauses Scheel bedient hätten.

Daran nun schließt sich abermals ein kühner Seiten sprung, der weitere „Entwicklungen“ andeutet. Der deutsche Faschismus nämlich organisiere einen baltischen Faschismus, der, soweit er namentlich lettisch und estnisch sei, sich der wohlwollenden Unterstützung von Seiten der deutschen Bewegung erfreue. Wenn das von den Beteiligten auch abgelehnt werde, so sei die Erinnerung an die „Kulturarbeit der Barone“ doch allzu frisch, um die Zusammenhänge zu verkennen. Tatsächlich wird denn auch das russische Aufstandsjahr 1906 und der Bürgerkrieg 1918/19 (warum nicht bis 1921?) erwähnt, als ob diese Ereignisse mit der Gegenwart in Verbindung zu bringen wären. Da-

bei vergaloppiert sich der Briefschreiber soweit, daß er aus seiner But gegen das frühere Baltenglement in Estland und die Baltische Landeswehr in Lettland kein Hehl macht, damit also vom vorgelegten baltischen Standpunkt ins rein kommunistische Fahrwasser hinübergewent. Nicht unerwähnt gelassen werden die russische nationalsozialistische Partei in Berlin und ihre Sturmabteilungen unter angeblicher wirksamer baltischer und reichsdeutscher Beteiligung, sei doch Gauseiter Swetofarow, mag er sich selbst auch als Kosak bezeichnen, kein anderer als ein Baron Pilar von Pillhau (im Jargon Gottlieb des Fürstentums: Pillhar son — Pillhas) aus Pernau in Estland. Dieser geographische Hinweis allerdings trifft zu, während alles andere an den Haaren herbeigezogene, tramschaft zusammengeklümmerte Sensation ist, die freilich nachgerade System in der Deutschlandpolitik Moskaus werden zu wollen scheint.

Eine 30 Millionen-Anleihe der Lettus

Wie ein kauener Blatt aus kompetenter Quelle erfährt, will der landwirtschaftliche Genossenschaftsverband „Lietus“ eine Anleihe in Höhe von 30 Millionen Lit aufnehmen. Das Geld wird „Lietus“ zur Erweiterung seiner Tätigkeit verwenden.

„Ein schöpferischer politischer Akt“

Die Oststaaten unterzeichnen in der Londoner Sowjetbotschaft das Protokoll über die „Definition des Angreifers“

Wth. London, 4. Juli. Das Protokoll über die „Definition des Angreifers“ wurde in der Londoner Sowjetbotschaft gestern abend von den Vertretern der Sowjetunion, Afghanistan, Estland, Lettland, Persien, Polen, Rumänien und der Türkei unterzeichnet.

Wth. Warschau, 4. Juli.

Das von den großen Oststaaten geschlossene Abkommen über die Definition des Angreifers hat Außenminister Oberst Beck veranlaßt, der Agentur „Iskra“ eine Erklärung zur Verfügung zu stellen, in der es u. a. heißt:

„Das Abkommen über die Definition des Angreifers betrachte ich als einen schöpferischen politischen Akt. Der geographische Bereich dieses Abkommens charakterisiert am besten die eigentliche politische Bedeutung. Für die Außenpolitik Polens ist dieses Abkommen die logische Folge einer Reihe von politischen Fakten, auf deren Grundlage sich die polnisch-sowjetrussischen Beziehungen immer günstiger gestalten.“

„Mit Rücksicht auf das Bündnis, das uns mit Rumänien verbindet, wie auch mit Rücksicht auf die polnisch-sowjetrussischen Beziehungen, ist die Unterschrift Sowjetrusslands und Rumaniens unter einem politischen Dokument gemeinsam mit Polen für uns Sache einer besonderen Befriedigung.“

Eine neue Epoche der polnisch-Danziger Beziehungen beginnt“

Wth. Warschau, 4. Juli.

In einer Pressekonferenz sagte der Danziger Senatspräsident Dr. Kaufmaning, er hoffe, daß nun eine neue Epoche der polnisch-Danziger Beziehungen beginnen werde. Am gestrigen Abend gab der stellvertretende Ministerpräsident Zamadzki zu Ehren der Danziger Gäste ein Essen. Der polnische Vizeministerpräsident führte in seiner Ansprache aus, daß der Besuch der Danziger Gäste einen neuen Abschnitt anknüpfte, in dem die Absprachen in unmittelbaren Besprechungen und Abkommen gefunden würden. Eine solche Politik könne sicherlich zu praktischen Ergebnissen führen und werde sowohl Danzig als auch dem polnischen Wirtschaftsgebiet tatsächliche Vorteile sichern.

Senatspräsident Dr. Kaufmaning erwiderte, die Freie Stadt sei aufrichtig zur Mitarbeit

Um das Advokatur-Gesetz

Vorstellungen von Bestreibern der jüdischen Öffentlichkeit

ss. Kanas, 3. Juli. Eine Delegation der Vertreter der jüdischen Öffentlichkeit in Kanas besuchte dieser Tage den Staatspräsidenten, um hinsichtlich des verabschiedeten Gesetzes über die Neuordnung der Gerichtsverfassung und der Advokatur zu intervenieren. Die Delegation hat darauf hingewiesen, daß durch die Uebergangbestimmungen des Gesetzes mehr als 175 jüdische Rechtsanwälte und in überwiegender Mehrheit solche jüdischen Volkstums betroffen sein werden. Die Existenz dieser Rechtsanwälte, die bereits mehrere Jahre erfolgreich ihre Praxis ausüben, werde gefährdet. Der Staatspräsident hat diesen Auslassungen seine Aufmerksamkeit geschenkt und der Delegation erklärt, daß es wegmäßig wäre, in dieser Angelegenheit auch den Ministerpräsidenten Tubelis und den Justizminister Zilinskis zu sprechen. Am anderen Tage wollte die Delegation den Ministerpräsidenten in seinen Amtsräumen im Finanzministerium aufsuchen. Da Herr Tubelis nicht anwesend war, wurde die Delegation von dem Generalsekretär des Finanzministeriums, Rechtsanwalt Indrischunas, empfangen. Herr Indrischunas hat der Delegation versprochen, die Wünsche des Ministerpräsidenten vorzutragen. Die Delegation hat ferner den Justizminister beauftragt, Sektens der Vertreter der jüdischen Öffentlichkeit werden in dieser Angelegenheit noch andere Schritte unternommen werden. Wie die heutigen jüdischen Tagesblätter zu berichten wissen, besteht aber wenig Hoffnung, daß das betreffende Gesetz abgeändert werden wird.

Hindenburg übernimmt das Protektorat

über die Saarlandgebung am Niederwalddenkmal am 3. September

Wth. Berlin, 4. Juli. Reichspräsident von Hindenburg hat sich bereit erklärt, das Protektorat über die diesjährige Jahresveranstaltung des Bundes der Saarvereine in Bingen am zweiten September, verbunden mit der großen deutschen Saarlandgebung am Niederwalddenkmal am 3. September zu übernehmen. Der Bund der Saarvereine trägt mit dieser Veranstaltung der Tatsache Rechnung, daß das Saargebiet in den Endkampf um seine nationale Freiheit, um seine Wiedervereinigung mit dem deutschen Vaterland eingetreten ist. Die Saargebietbevölkerung selbst wird bei dieser Landgebung in Massen beauftragt sein, um Zeugnis vor aller Welt abzulegen, daß sie in nationaler Geschlossenheit die Heimkehr zu Deutschland will.

„Stahlhelm“ unter Befehl des obersten S. A.-Führers

Wth. Berlin, 4. Juli. Nach der parteiamtlichen, vom Führer erlassenen Verordnung tritt der gesamte „Stahlhelm“ unter den Befehl der obersten S. A.-Führung. Der Jung-„Stahlhelm“ und die Sporteinheiten werden durch die „Stahlhelm“-Dienststellen auf Befehl der obersten S. A.-Führung entsprechend den Ueberlegungen der S. A. neu aufzumengung gefaßt.

Am Freitag Besprechung zwischen Regierung und Landeskirchen

Wth. Berlin, 4. Juli. Entsprechend dem ihm von dem Reichskanzler erteilten Auftrag, im Sinne des Schreibens des Reichspräsidenten vom 30. Juni 1933 Verhandlungen mit den Organen der preussischen Staatsregierung und den Vertretern der preussischen Landeskirchen einzuleiten, hat der Reichsminister des Innern zu einer Besprechung mit den Beteiligten auf Freitag, dem 7. Juli 1933, 11 Uhr vormittags, in das Reichsministerium des Innern eingeladen.

„Ach Brot, das liebe Brot...“

Rotschreie aus den sowjetrussischen Hungergebieten

In Ergänzung zu unserem Artikel in der gestrigen Ausgabe unseres Blattes „Eine sterbende deutsche Bevölkerung“ lassen wir einige weitere Ausschnitte aus Briefen folgen, die von Rußland-Deutschen geschrieben sind und von den schier übermenschlichen Prüfungen leidlicher und seelischer Art erzählen, die diese deutschen Volksgenossen im ständigen Kampf gegen den Hunger zu bestehen haben. Diese Schreie aus tiefer Not hallen um so stärker wider, da sie in ihrem altertümlichen schwäbischen Dialekt gleichzeitig Zeugnis werden für die Treue, die diese Kolonisten ihrem Deutschland gehalten haben.

In einem Brief aus dem Nordkaukasus heißt es zum Beispiel:

Wir müssen hier alle den Hungertod sterben, so lang wir doch mal was rauszukriegen und wenigstens Kartoffelschale. Haben uns die geröstet oder etwas Schrotmehl mang und haben uns Schneden gebacken, aber jetzt ist das nicht mal mehr. Die Not ist so groß, daß es nicht zu schreiben ist. O liebe Freunde, Ihr könnt Euch gar nicht vorstellen, wie wir hungern müssen, die Menschen gehen und wollen Rat finden und fallen auf den Weg hin und sind tot. Grüßt alle Freunde und Bekannte, sie möchten sich unter annehmen und uns in unserer Not was mitteilen und wenn eine kleine Gabe, Gott wird es ihnen belohnen. Es ist alles so teuer, ein Bechtel Kartoffeln 8 Rubel, ein Glas Schabbeln (Bohnen) oder Gräbe 4 bis 5 Rubel, eine Handvoll Borsttraut (Borst ist eine Suppe)

1 Rubel. Das Liter Milch kostet 5 Rubel. Grähet alle, wir bitten ihnen sehr, sie möchten doch so gut sein und sich uns in der großen Not annehmen und sich unser erbarmen. Gott möge es ihnen belohnen und die milden Hände segnen. Wir leben jetzt von Wasser, Salz und Krant. Das verdockte Hühnerfuttermehl ist auch nicht mehr, auch nicht Kartoffelschalen, sind noch froh gewesen, wenn wir das bekommen haben. O Ihr Lieben alle, er barmt Euch über uns. Wir gehen alle herum halbtot und die geschwollen an Händen und Füßen und müssen so viel Schmerz aushalten. Die Weine ploßen beinabe, das Gesicht und die Augen sind angepöhlwollen. Gebt den Brief weiter, seid so gut, Gott segne Euch.

Genaufalls aus dem Nordkaukasus schreibt ein deutscher Bauer:

Da bei uns förmliche Hungersnot, so daß tägliche Todesfälle in unserer Umgebung wegen Hunger zu verzeichnen sind, so bitte ich, wenn möglich, etwas Hilfe zuzumachen zu lassen. Unsere Nahrung besteht gegenwärtig aus etwas Wasserpuppe und grobem Mehl...

Aus der Räte Ukraine berichtet eine deutsche Bauersfrau:

Vor Euch steht eine arme Witwe mit drei Kindern und bittet um Hilfe in ihrer großen Not. Helft uns! Ihr verberden! Wir verhungern! Wir hungern schon seit dem Winter, tochen dünne Suppen, zweimal täglich ganz ohne Fett, nur Wasser und Salz. Wir essen auch Gras, das

tochen wir mit Salz und essen, doch es macht sehr schwach und wirkt uns sehr auf den Magen. Ach Brot, das liebe Brot! Bitte alle, die sich noch satt essen können, bitte um Jesus uners Heilands willen, erbarmt Euch der großen Not, helft uns! Der Hungertod ist doch so schrecklich!

„Ich bin eine Witwe mit drei Kindern“, schreibt eine andere deutsche Bauersfrau aus der Ukraine, „mein Mann wurde nach dem Norden verschickt und immer noch keine Nachricht von ihm, das eine Kind starb vor Hunger. So bitte ich viele tausend Mal um Hilfe.“

Aus dem Dnjeprostroj-Gebiet wird geschrieben:

Meine Eltern sind auch beide tot, an Typhus gestorben, die drei Schwestern an Tothungern. Sie schreiben, haben schon vor Weihnachten kein Brot gegessen und der Magen tut so weh. Liebe Freunde helft, der Herr wird es Euch vergelten.

Ein anderer Brief aus jenem Gebiet sagt:

Oh, wenn Sie eine kleine Vorstellung hätten, wie groß unsere Not ist. Habe sechs kleine Kinder, bin schon seit Jahren kränklich, wir gehen herum wie Sackgassen, wir sind schon alle sehr mair. Oh, wie weh tut doch der Hunger, die Kinder wollen essen, ich habe aber gar nichts, die Kinder betteln sich ein paar Kartoffelschalen aus, oh, haben Sie Erbarmen, helfen Sie, ebe es zu spät ist.

Wir schließen mit folgenden, einzelnen Briefen entnommenen Sätzen, die für sich selbst sprechen:

Wir rufen hinüber nach Dentschland, zu unsern Brüdern, ob sie nicht Erbarmen haben mit uns Verlassenen, Vergessenen. Ich bitte, wenn Ihr noch Gott im Herzen habt, dann werdet Ihr doch Erbarmen haben und uns was schicken... Wir bitten Euch, gebt uns um Jesus Christi willen etwas Brot, damit wir nicht mit unsern Kindern verhungern...



Memel, 4. Juli

Stadtverordneten-Versammlung

Mit Rücksicht auf den Besuch des deutschen Artilleerischulbootes „Bremse“ findet die Stadtverordnetenversammlung nicht, wie angekündigt, am Donnerstag, sondern am Freitag, dem 7. Juli d. J., nachmittags 7 Uhr, im Stadtverordneten-Sitzungsraum des Rathauses statt.

Zu Punkt 1 der Tagesordnung muß es heißen: Festsetzung der näheren Bestimmungen für die Durchführung der Neuwahl von acht unbesetzten Magistratsmitgliedern und Deputationsmitgliedern.

Fraktionsitzungen am Freitag, dem 7. Juli d. J., nachmittags 6 Uhr. [747]

Der Stadtverordnetenvorsteher
Baron v. d. Ropp.

Wikinger-Ausstellung in Cranz

In Cranz wird am 4. Juli die Wikinger-Ausstellung eröffnet. Die Ausstellung, die auch das Memelland einsehend berücksichtigt, dürfte viele Memelländer interessieren.

Die vom Prussia-Museum unter der Leitung von Museumsdirektor Dr. Gaerte im Kurhaus des Ostseebades Cranz veranstaltete Wikinger-Ausstellung gewährt einen anschaulichen Einblick in einen der interessantesten und nationalpolitisch bedeutendsten Abschnitte der ostpreussischen Vorzeit. Als gegen Ende der Völkerwanderungszeit die preussischen Stämme rings von slawischen Völkern umspült und durch sie von jedem regeren Kulturkontakt mit den nach Süden zu abgewanderten Ostgermanen abgeschnitten wurden, begann die altpreussische Kultur langsam zu erstarren und zu verfallen. Als dieser Degenerationsprozess seinen Höhepunkt erreicht hatte, waren es skandinavische Wikinger, die dem Preußenvolke neue germanische Kulturimpulse zuführten und den altgermanischen Charakter seiner Kultur aufreichten und belebten. Dieses nicht nur für die geschichtliche, sondern auch für die kulturelle Gesamtentwicklung Ostpreußens grundlegende Ereignis wird in der Cranzener Wikinger-Ausstellung von den verschiedensten Seiten her beleuchtet und in den Rahmen der großen weltgeschichtlichen Zusammenhänge hineingestellt.

Den Grundstock der Ausstellung bilden, wie zu erwarten, die reichen und kostbaren Originalfunde, die auf dem großen Wikingerfriedhof im Wäldchen Raup bei Cranz im Laufe von drei Menschenaltern ausgegraben worden sind. Die zahlreichen Wikingerfingerringe und edlen Geschmeide, die man den toten Seefahrern in die Gruft gelegt, legen bereites Zeugnis ab von den mannigfachen Welt handelsbeziehungen, die die Wikingerkolonie bei Cranz mit den nordischen Ländern, mit Westeuropa, ja, über das Baltikum und das russische Warägerreich mit dem Osten Europas, mit Byzanz und dem fernen Orient verbanden. Daß diese Kulturkontakte aus allen Teilen Europas auch den preussischen Siedlern zugute kamen, beweisen zahlreiche altpreussische, reich mit Wikinger-Importgut ausgestattete Gräber.

Eine prächtige, aus allen Ländern Europas zusammengebrachte Sammlung von Nischbildern, Karten und Skizzen veranschaulicht in überaus eindringlicher Weise die weltgeschichtlichen Zusammenhänge, unter denen sich die altpreussische Kultur in der Wikingerzeit, d. h. im 9. bis 11. Jahrhundert in der Wikingerzeit, entwickelte. An Hand besonders markanter Beispiele macht sie uns mit dem Leben und den Taten jener kampfesfrohen Seefahrer vertraut, die vom 9. bis 11. Jahrhundert nach Christi alle die europäischen, nordafrikanischen und vorderasiatischen Länder in Atem hielten, ja, die schon über ein halbes Jahrtausend vor Columbus die neue Welt für Europa entdeckten. In einer Folge leicht verständlicher Karten wird uns die Wikingerbewegung als letzter, großartiger Ausklang jener germanischen Völkerwanderung erschlossen, die schon seit der Steinzeit in immer wiederholten Wellen ganz Europa überflutet und mit nordischem Geiste und Blute befruchtet hat. An Hand von Modellen und zahlreichen Bildern erblicken wir die mannigfachen Grabformen und Bestattungsbräuche der Wikinger, die sie in der Raup und in ihrer skandinavischen Heimat ausgeübt haben, erblickt vor uns das weltberühmte Grab jener Wikingerkönigin Asa, das uns zum ersten Male mit dem ganzen Reichtum nordischer Holzschneidkunst und nordischer Kultur bekannt gemacht hat.

Besondere Abteilungen der Ausstellung sind den großen Handelsstädten und Kulturzentren des Nordens in der Wikingerzeit gewidmet. Vorkam am Mälarsee — die Vorkläuferin Stockholms, Rasthabu bei Schleswig und Truso — die Urabne Elbing — erfahren als Handelsknotenpunkte der Wikingerzeit eine besonders eingehende Würdigung. Besonders betont sind auch die zahlreichen Anregungen und Kultureinflüsse, die die altpreussische Kultur und ihre baltischen Nachbarkulturen von den Wikingern empfangen haben.

Jeder Besucher der Wikingerausstellung in Cranz, die ihr Zustandekommen nicht zuletzt der Tatkraft des Vordirektors Dr. Wiebe verdankt, wird einen unaussprechlichen Eindruck von der hohen Bedeutung jener gewaltigen Wikingerbewe-

gung mitnehmen, die die gesamte Kulturentwicklung Nord- und Mitteleuropas und ganz besonders Ostpreußens mehrere Jahrhunderte lang entscheidend beeinflusst hat. Dr. Carl Engel.

Operetten-Gastspiel im Schützenhaus

Die ungeflüchte Eva

Der Textbuchverfasser, der sich hinter dem Pseudonym Vordes Milo verbirgt, war offenbar der Ansicht, daß man es mal andersrum versuchen müsse. Wenn nämlich der Vorhang aufsteht, steht das übliche Liebespaar schon fix und fertig verheiratet da; aber — und das ist der einzige und große Gedanke des Verfassers — die beiden dürfen sich nicht gerührt in die Arme sinken: drei volle Monate muß Eva ungeflüht bleiben. Und warum? Ja, die Operette bezieht ihre Gesetze aus den merkwürdigsten Quellen, hier sogar aus dem Buddhismus; kein Wunder, daß die ganze Geschichte daher reichlich düster bleibt. Um diese drei Monate „Prüfungszeit“ dreht sich nunmehr alles, über sie wird sehr viel geredet, eindeutig und zweideutig; währenddessen bleibt die Handlung bummels stehen, nur ein schüchtern Versuch wird gemacht, so eine kleine „Veruchung des heiligen Buddha“ mit Pjajama usw. zu inszenieren. Schließlich rückt Colette aus; und das ist wirklich nicht nett von Colette. Aber zum 3. Akt kommt sie aus unerfindlichen Gründen wieder, die drei Monate sind grade um und die Geschichte ist aus.

Man kann „die ungeflüchte Eva“ zu der jetzt mal wieder beliebtesten Gattung von Operetten rechnen, die um eine Sängerin herum geschrieben und komponiert sind. Was die „Katharina“ für die Alpar, was die „Dubarry“ für die Dorisch waren, das ist in kleinem Maßstab diese Operette für Margarete Selegat. Sie ist der Pol, um den sich alles dreht, und ihr Spiel und Gesang muß entschädigen für all den andern Unsinn, den Herr Vordes Milo verzapft hat. Sie hat das Spieltalent ihres großen Vaters; trotz gewisser stimmlicher Zurückhaltung gab es in den Solonummern — wenn man diese Bezeichnung brauchen darf — Ebnen von wunderbarer Reuekraft, von einer Machtentfaltung und doch Weichheit, wie man sie in der Operette nur noch von der Alpar hört. Aber genau wie dort.

so wird man auch hier den Gedanken nicht los, warum eigentlich dies kostbare Material an eine so miese Musik verschwendet wird. Martin Knopf zeichnet für die Musik verantwortlich; er hat da eine Anzahl von Melodien gemacht, die dem Ohr lieblich eingehen und von milder Anspruchslosigkeit sind; sie haben den Vorzug, von der Schönheit der Stimme wenigstens nicht abzulenken. Um die eine Frau bemühen sich mit mehr oder weniger Erfolg drei Vetter. Harry Payer machte den schriftstellernden Vetter; auch seine Stimme ist eigentlich zu schade für die Belanglosigkeiten, die ihm hier zu singen bleiben. Sein lebendiges Spiel half über manche Längen hinweg. Den zweiten Vetter sang und spielte Karl Ehrhardthardt mit



Margarete Selegat
Mitglied der Staatsoper Berlin.

Heute neuer Roman

der Routine des langjährigen Buffo. Ernst Morgan, der Kunstmaler, machte seinem Beruf alle Ehre, und Herti Kitzner war eine sehr niedlich anzusehende und sehr drollig spielende Sourette. Hans Peyer hatte die wenig erfreuliche Aufgabe, „mit den Resten seines Symphonieorchesters“ frei nach Handel vom Cembalo aus einmal in einem „Theater des Ostens“ die Musik zu machen. Ba.

* Auf der Straße verstorben. Als gestern, etwa um acht Uhr abends, der 28 Jahre alte Arbeiter Leonas Bertecinskis, Kleine Sandstraße 7 wohnhaft, auf dem neuen Hafengelände in der Nähe des Hafensbauamts spazieren ging, er rauchte noch eine Zigarette, bemerkte ein Passant, daß B. plötzlich ein Blutstrom aus dem Munde drang und daß B. zusammenbrach. Der sofort hinzugezogene Arzt stellte den inzwischen eingetretenen Tod infolge Blutsturzes und Herzschwäche fest. Die Leiche wurde nach dem Bommelsvittener Friedhof geschafft.

* Taschendiebstahl. Am Abend des 2. Juli verschwand einem Heizer des Dampfers „Friesland“, angeheft in den Capitol-Nachtspielen, aus seiner rechten Jackettasche eine Brieftasche mit 300 Lit und einem Militärpaß auf den Namen Jurgis Rudofas. Nach seinen Angaben ist ihm das Jackettstück dieser Tasche aufgeschnitten und die Brieftasche entwendet worden.

* Ein Unfall am Hafen. Der Arbeiter Juozas Sirovinkas wurde heute vormittag beim Entladen von Stückgütern auf dem Hebekran getroffen und fiel dabei ins Wasser auf den Steinvorbau, konnte sich jedoch festklammern und wurde von Arbeitern herausgezogen. Er hat sich bei dem Sturz ein Bein gebrochen und wurde durch das Krankenauto nach dem Städtischen Krankenhaus gebracht.

* Ein Pferd, das von der Feuerwehrr ausgerichtet werden muß. Heute morgen 9 1/2 Uhr stürzte auf der Karlsbrücke das Pferd des Händlers Grimacher. Da es allein nicht aufstehen konnte, mußte es mit der Hebevorrichtung der Feuerwehrr ausgerichtet werden, doch durfte es der Händler nicht mehr an den Wagen spannen, weil es zu schwach war.

(Weiteres Lokales Hauptblatt 3. Seite)

Artillerie-Schulschiff „Bremse“ im Memeler Hafen

Die Ankunft

Zum ersten Male nach dem Kriege besucht ein deutsches Kriegsschiff Memel: Das Artillerie-Schulschiff „Bremse“. Obwohl nicht bekannt war, zu welcher Stunde das Schiff in den Memeler Hafen einlaufen würde, hatte sich schon in den frühen Vormittagsstunden trotz anfangs regnerischen Wetters ein zahlreiches Publikum an den Hafensplätzen eingefunden. Daß für heute vormittag wirklich ein seltener Besuch zu erwarten war, er sah man auch daraus, daß an der neuen Anlegestelle für Personen-Seeschiffe, am Südkai, Abperrvorrichtungen getroffen wurden. Schon von 9 Uhr ab stand ein zahlreiches Polizeiaufgebot hier und hielt das Publikum, das zum Südkai wollte, in einer Entfernung von mehreren hundert Metern vom Anlegesteg zurück.

Punkt 10 Uhr schob sich langsam um die Südermole das deutsche Kriegsschiff mit den silbergrauen Deckaufbauten herum. Etwa zehn Minuten später war die „Bremse“ vor dem Anlegesteg am Südkai, wo sie bald anlegte. Inzwischen hatten sich auch einige Vertreter der Behörden eingefunden.

Nachdem das Schiff verankert war, begaben sich als Vertreter des Deutschen Generalkonsulats Vizekonsul von Salem, als Vertreter des Garnisonältesten Major Reicherts und als Vertreter der Stadt Bürgermeister Schulz an Bord des Schiffes, wo sie von dem Kommandanten der „Bremse“, Korvettenkapitän Liebetanz, begrüßt wurden. Nach kurzem Aufenthalt auf dem Schiff gingen die Herren wieder von Bord.

Die „Bremse“ hat am Donnerstag, dem 29. Juni, zusammen mit dem Kreuzer „Leipzig“ und dem Flottentender „Dela“ anlässlich der Tagung der Flottenvereine der Stadt Königsberg einen Besuch abgestattet. Montag früh um 9 Uhr hat das Schiff Königsberg verlassen und ist nach Cranz gefahren, wo es bis heute morgen gelegen hat. Um 7 Uhr ist die „Bremse“ nach Memel abgedampft, das sie in dreitägiger Fahrt erreicht hat.

Das Schiff

Das Artillerie-Schulschiff „Bremse“ — die alte „Bremse“ wurde während des Krieges von der eigenen Mannschaft bei Scapa Flow versenkt — ist das erste deutsche Kriegsschiff, das mit Dieselmotoren ausgerüstet wurde. Das Boot hat eine Besatzung von insgesamt 141 Mann. Es wurde als Ersatz für das veraltete Artillerie-Schulboot „Hay“ auf der Marinewerft Wilhelmshaven gebaut und lief am 24. Januar 1931 vom Stapel. Nach seiner Fertigstellung wurde es am 14. Juli 1932 in Wilhelmshaven in Dienst gestellt. Die „Bremse“ ist 1250 Tonnen groß, hat eine Länge von 103 Metern und eine größte Breite von 9 Metern. Das Schiff erhält seinen Antrieb durch acht doppelwirkende Zweitakt-Dieselmotoren, hergestellt von der Maschinenfabrik Augsburg-Nürnberg, mit insgesamt 28 000 PS, die dem Schiff eine Geschwindigkeit von 28 Seemeilen pro Stunde verleihen. Bewaffnet ist die „Bremse“ mit vier 10,5-Zentimeter-Geschützen, die der Geschützreserve der Flotte entnommen sind, da für das Boot keine eigenen Geschütze hergestellt wurden. Das Schiff dient zur Ausbildung von

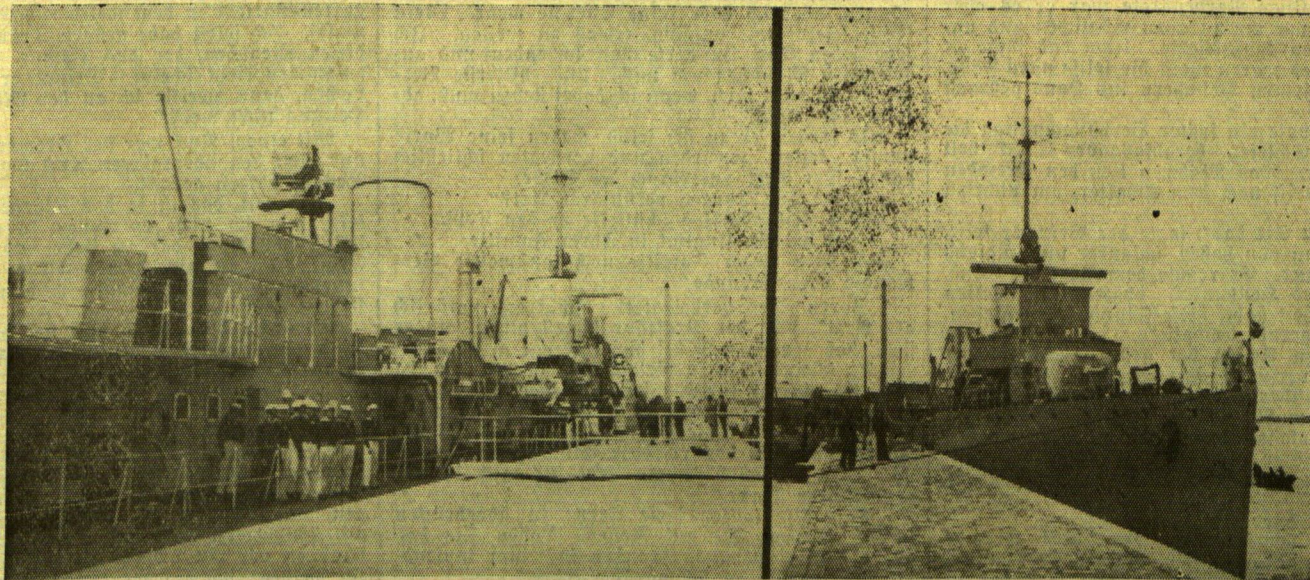
Beranstellungen

Der Kommandant des Schiffes hat im Laufe des heutigen Vormittags Besuche abgestattet und war hat er den Deutschen Generalkonsul, den Garnisonältesten, den Kommandanten, den Hafendirektor und den Oberbürgermeister besucht. Diese Besuche werden im Laufe des heutigen Tages auf dem Schiff erwidert werden.

Für heute abend 8 Uhr gibt der Garnisonälteste den Offizieren des Schiffes und den Spitzen der Behörden ein Essen. Zu gleicher Zeit findet ein Empfang der Mannschaft durch die Garnison im Schützenhaus statt. Für Mittwoch sind Ausflüge für die Offiziere nach Polangen und für die Mannschaft nach Schwarzort vorgesehen. Mittwoch abend 9 Uhr wird die Mannschaft des Schiffes vom Magistrat im Kurhaus Sandbrugg bewirtet, wo auch ein Konzert mit anschließendem Tanz stattfinden wird. Die deutschen Blaujaden werden mit den jungen Damen von Memel, die sich zu dieser Tanzveranstaltung sicher in großer Zahl einfinden werden, bestimmt einige frohe Stunden erleben. Mittwoch abend gibt der Deutsche Generalkonsul den Offizieren und den Spitzen der Behörden ein Essen. Welche Veranstaltungen am Donnerstag stattfinden werden, steht im einzelnen noch nicht fest.

Die Besichtigung des Schiffes

Das deutsche Kriegsschiff kann am Dienstag nachmittags von 3 bis 7 Uhr besichtigt werden. Es verläßt Memel Freitag, den 7. Juli, um 11 Uhr vormittags.



Das deutsche Kriegsschiff „Bremse“ am Südkai

Memelgau

Kreis Memel

u. Gabelgästen, 4. Juli. [Der Gemischte Chor Gabelgästen] feierte am vergangenen Sonnabend in sämtlichen Räumen des Herrn Juragahn-Daugallen sein diesjähriges Sommerfest. In einer kurzen Begrüßungsansprache hieß der Vorsitzende, Lehrer Richter-Daugallen, die Gäste willkommen und wies auf den Sinn des Festes hin. Dann trug der Chor unter Leitung seines Dirigenten, Lehrer Funk-Gabelgästen, folgendelieder vor: „Das Vieben bringt groß' Freud“, „Kein Feuer, keine Kohle kann brennen so heiß“ und „Im Wald, im Wald, im frischen grünen Wald“. Darauf ging der Dreitafter „Mensch, bezahle deine Steuern“ über die Bühne. Sämtliche Spieler gaben sich derart Mühe, ihre Rollen gut darzustellen, daß wahre Achselzucken während des Stückes und landanhalten-der Beifall am Schluß ihnen für ihre Mühe lohnten. Nach kurzer Pause sang der Chor dann „Die Blümlein, sie schlafen“, „Nieschen laß dich küssen, Nieschen, gute Nacht!“, „In Stralsburg auf der Schanz“, „Es geht bei gedämpfem Trommelflag“ und „Da droben auf jenem Berge“. Sämtliche Lieder wurden klar und eintragsvoll zu Gehör gebracht. Am Witternacht war dann das Programm abgewickelt, und dann trat der Tanz in seine Rechte, der die Vereinsmitglieder und ihre Gäste in der fröhlichsten Stimmung bis in die späten Morgenstunden zusammenhielt.

Kreis Hendekrug

11. Ostlinden, 4. Juli. [Von der Kuh angefallen und schwer verletzt.] Die Bestherfrau G. von hier wurde dieser Tage von einem schweren Unglück ereilt. Frau G. war auf der Weide mit dem Melken der Kühe beschäftigt. Hierbei stürzte plötzlich eine Kuh auf Frau G. los, schlug sie zu Boden und bearbeitete sie mit den Hörnern. Die Angehörigen eilten der Unglücklichen schnell zur Hilfe. Erst diesen gelang es, Frau G., die schon halb ohne Bewußtsein war, von dem wütenden Tier zu befreien. Die Unfälle ereilt schwere Verletzungen und mußte sofort in ein Krankenhaus gebracht werden.

Kreis Dogegen

Königschießen des Schützenvereins Coadjuthen

p. Am Sonnabend, dem 1. und Sonntag, dem 2. Juli feierte der Schützenverein Coadjuthen sein diesjähriges Schützenfest, verbunden mit dem Königschießen. Wenn ein Schützenfest einen bestmöglichen Verlauf nehmen soll, dann muß in erster Linie das Wetter günstig sein. Und hierin hatte der Schützenverein ein besonderes Glück. Das Wetter war für das Schießen sowie auch für die Feier in dem herrlichen Tal des Wermüninger Wäldchens geradezu wie geschaffen. Besonders erfreulich war die rege Beteiligung der Mitglieder bei dem Schießen. Nicht weniger als 23 Schützen haben auf die Königscheibe geschossen und hierauf kann der Verein im Hinblick darauf, daß die Gesamtzahl seiner Mitglieder nicht hoch zu nennen ist, besonders stolz sein. Das Schießen, das programmgemäß um 1 Uhr nachmittags seinen Anfang nahm, setzte sogleich sehr lebhaft auf. Silber-, Gold- und Zentrumscheibe, sowie auf die Wanderordensscheibe ein, und wurde ununterbrochen bis 8 Uhr abends fortgesetzt. Das Königschießen eröffnete der alte Schützenkönig, Bundespolizeiwachmeister Putnat, der von den Ritzern abgeholt wurde und bald nach 1 Uhr auf dem Schießstand eintraf. Nach Beendigung des Schießens versammelten sich die Schützen mit ihren Angehörigen im Rauburischen Saal, wo die Sieger auf der Königscheibe und auf der Wanderordenscheibe bekanntgegeben wurden. Den besten Schuß auf der Königscheibe hat Kaufmann Buschwald erzielt; er wurde Schützenkönig. Erster Ritter wurde Zies geleitbesitzer und Danleiter Kestenus und zweiter Ritter Mühlensbesitzer Freusgat. Preise auf der Königscheibe erhielten die Schützen Putnat, Schories, Hein, Brigat und Trutenau. Den Ritzern wurde gegenüber den früheren Jahren eine Ueberzahlung infolge Anteil, als ihnen zwei von der Firma Albert Baitschkat & Co. Memel gestiftete Ehrenpreise vom Vorsitzenden des Vereins überreicht wurden. Der vom Vorsitzenden für den Schützenkönig gestiftete Ehrenpreis wurde dem Verein zur weiteren Verwendung übergeben, da

der Sponder selbst die Königsurde errang. Den Wanderorden Pogeegen erhielt Kaufmann Buschwald mit 58 Ringen, den Wanderpokal Hendekrug Lehrer Jurtschat mit 58 Ringen und den Dampfboot-Wanderorden, mit dem der freie Bezug des „Memeler Dampfboot“ für ein Jahr verbunden ist, und auf den besonders gern geschossen wird, errang Zementwarenfabrikant Kestenus mit 58 Ringen. Ein Königstrunk, der sich an die Siegerverhandlung anschloß und an Gemütlichkeit nichts fehlen ließ, bildete den Schluß des ersten Festtages.

Der zweite Festtag gestaltete sich zum Höhepunkt der Veranstaltung. Bereits am frühen Morgen setzte schon ein lebhaftes Geknatter ein, bis um 9 Uhr eine Ruhepause eingelegt wurde. Während dieser Pause trafen noch Schützen aus Pogeegen und Hendekrug ein und erhöhten erheblich die Zahl der bereits am Sonnabend anmeldeenden Schützen aus Pogeegen und Hendekrug. Auch der Gauschützenkönig des Schützenvereins „Nordost“, Kaufmann Murrins-Ragnit, hatte es sich nicht nehmen lassen, das Schützenfest seiner Heimat zu besuchen. Um 2 Uhr nachmittags traten die Schützen vor dem Festlokal an, holten den neuen Schützenkönig ab und dann ging es hinaus mit Musik zu den Schießständen und zu dem Festplatz im Wermüninger Wäldchen. Während nun auf dem Schießstande wieder ein heißes Ringen um die wertvollen Preise einsetzte, sorgte eine Musikkapelle und ein Kleinkaliberschießen für die Unterhaltung der Gäste auf dem Festplatz. Gegen 8 Uhr abends wurde das Schießen eingestellt und der Rückmarsch angetreten, der mit einem Umgang durch den Ort endete. Im Festlokal wurden dann die Preisträger festgesetzt, worauf die Bekanntgabe der Sieger und die Verteilung der Preise erfolgte.

Den Fremdenorden errang Raether-Pogeegen, der auch im vergangenen Jahre den Fremdenorden erhielt, mit 58 Ringen. Den Orden auf der Zentrumscheibe erhielt Fritz-Pogeegen für die beste Zielerzielung. Weitere Preise auf dieser Scheibe erhielten Elmenthaler, Hein, Buschwald, Murrins-Ragnit, Günther-Hendekrug, Sonta-Tilfit, Jurtschat, Duesselet und Kestenus. Auf der Silbercheibe erhielt Fabian-Pogeegen den 1. Preis mit 59 Ringen, Jurtschat den 2. Preis mit 59 Ringen, Kleinschmidt-Pogeegen den 3. Preis mit 59 Ringen, Putnat den 4. Preis mit 58 Ringen, Murrins-Ragnit den 5. Preis mit 58 Ringen, Raubur den 6. Preis mit 58 Ringen, Buschwald den 7. Preis mit 58 Ringen, Elmenthaler den 8. Preis mit 58 Ringen, Sontas-Pogeegen den 9. Preis mit 58 Ringen, Hein den 10. Preis mit 58 Ringen, Raether-Pogeegen den 11. Preis mit 57 Ringen, Funke-Hendekrug den 12. Preis mit 57 Ringen, Weidhorn-Hendekrug den 13. Preis mit 56 Ringen und Gruber-Pogeegen den 14. Preis mit 56 Ringen. Den Orden auf der Goldscheibe erhielt Raubur Hein mit 60 Ringen (Stehschuß 20, 19). Geldpreise erhielten Murrins-Ragnit für 60, 58, 57 und 55 Ringe, Sontas-Pogeegen für 60 und 55 Ringe, Buschwald für 59, 58, 57, 56 und 55 Ringe, Jurtschat für 59, 57, 56 und 55 Ringe, Hein für 59, 57, 56 und 55 Ringe, Elmenthaler für 58, 57, 56 und 55 Ringe, Kleinschmidt-Pogeegen für 57 und 55 Ringe, Sonta-Tilfit für 57 und 56 Ringe, Gruber-Pogeegen für 57 Ringe, Raubur für 59 und 55 Ringe, Weidhorn-Hendekrug für 56 und 55 Ringe, Schiewe für 56 Ringe, Günther-Hendekrug für 56 Ringe und Kestenus für 55 Ringe. Bei dem Kleinkaliberschießen für Damen erhielten Fräulein Buschwald den 1. Preis, Frau Buschwald den 2. Preis, Frau Raubur den 3. Preis, Frau Funke-Hendekrug den 4. Preis und Fräulein Putnat-Pogeegen den 5. Preis. Beim Preisschießen für Herren erhielten Pokal-

nischkes den 1. Preis, Wiemer den 2. Preis, Dargies den 3. Preis, Werner Schulz den 4. Preis und Freimann den 5. Preis. Nach der Preisverteilung setzte der Tanz ein, der sich bis zum frühen Morgen ausdehnte und den Abschluß der in jeder Beziehung wohl gelungenen Veranstaltung bildete.

Sommerhochwasser der Memel und Jäge

sk. Uebermemel und Plachten, 3. Juli.

Die Regenperiode der letzten Tage hat einen Sommerfluß gebracht, der ganz ungewöhnlich ist. Zeit doch der Pegel an der Luisebrücke einen Wasserstand von 3 1/2 Metern. Infolgedessen sind auch die Uferanlagen jenseits der Memel wieder teilweise unter Wasser gekommen, ebenso die Vorländer diesseits der Memel. Gerade jetzt für die Gemeente ist dieser Stau sehr unerwünscht, und die Bewohner des Memeltals sind deswegen schon überaus besorgt. Die Jäge ist bordsvoll und geht, ebenso wie der Memelstrom, an manchen Stellen über die Ufer, so daß die tiefergelegenen Wiesen und Weiden, besonders bei Bageldienen, unter Wasser liegen. Verschiedene Besitzer haben ihr Vieh von den gefährdeten Weiden abtreiben müssen.

Durch das unbeständige Wetter ist die Gemeente stark verzögert worden. Das Gras, das schon längst hätte gemäht sein müssen, ist ausgewachsen und nicht mehr so vollsaftig, wie man es gewöhnlich bei günstigen Jahren erntet.

Wenn auch der Schaden, der durch den unerwarteten Sommerfluß entstanden ist, nicht sehr groß ist, so wurden doch die Arbeiten durch die lange Regenperiode stark behindert. Die Erntearbeiten auf den Memel- und Jägewiesen werden sich infolgedessen bis tief in den Monat Juli hineinziehen und die „Atempause“ für die Landwirtschaft, die gewöhnlich zwischen Heu- und Kornanbau liegt, dürfte in diesem Sommer besonders kurz ausfallen.

xy. Pogeegen, 3. Juli. [Betrunkene Kaufbolde.] Am Sonnabend machten sich nach Schluß einer politischen Versammlung einige betrunkene Kaufbolde unflätig bemerkbar. Ohne Grund wurden von ihnen die Passanten angepöbeln. Ein Kaufmann W. aus Wiltschken erhielt von einem Nomdy einen Stockhieb über den Kopf. W. trug eine klaffende Wunde davon. Glücklicherweise gelang es der Polizei, den Täter festzunehmen. Bei Feststellung der Personalien ergab sich, daß es sich um einen vor kurzem aus Großlitauen zugewanderten Arbeiter handelte.

xy. Großpellen, 3. Juli. [Motorradunfall.] Dieser Tage ereignete sich in unserm Ort ein schwerer Motorradunfall. Ein gewisser Erich R. aus Raugargen wollte mit seinem Motorrad einem Fuhrwerk ausweichen. Dabei fuhr er mit voller Wucht gegen einen Chausseebaum. R. blieb im Chausseebaum bewußtlos liegen, wo er einige Zeit später vom Besitzer A. gefunden wurde. Erst nach einigen Stunden kam er wieder zum Bewußtsein. R. erlitt schwere Verletzungen am Gesicht und an den Beinen. Das Motorrad wurde ebenfalls schwer beschädigt.

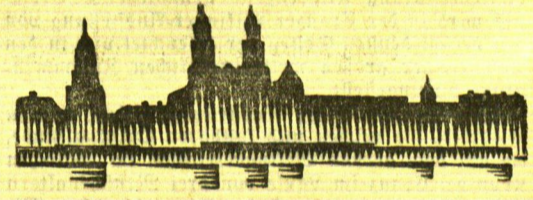
xy. Salluten, 3. Juli. [Schulfeil.] Am letzten Sonnabend veranstalteten die Schulen Großpellen, Salluten und Alt-Schäden bei Kaufmann Heidemann in Salluten ein Schulfest. Die Schüler von Kreywöhnen, Cullmen-Salluten, Ullsalluten und

Gillanden waren mit ihren Lehrern als Gäste erschienen. Das Wetter war nicht gerade sommerlich, doch blieb der gefürchtete Regen aus, so daß das Programm ungehindert abgewickelt werden konnte. Auf einem großen Rasenplatz vergnügten sich die Kinder mit sportlichen Spielen und Volkstänzen. Im Garten waren die Schanzen, das Karussell, der Schießstand und ein Billard von fröhlich lachenden Kindern dauernd besetzt. Eine Musikkapelle spielte schneidige Märsche und Kinderlieder. Die Eltern und die erwachsene Jugend fanden sich erst gegen Abend ein. Auf einer im Garten hergerichteten Tanzfläche begannen nun die Darbietungen der einzelnen Schulen. Volkstänze, Märchenpiele und Reigen wechselten in bunter Folge einander ab. Ganz zu schnell vergingen die fröhlichen Stunden. Etwa um neun Uhr setzte der übliche Tanz ein, der die erwachsene Jugend bis in die Morgenstunden zusammenhielt.

sk. Stonischen, 3. Juli. [Verladeberich.] Auf der hiesigen Verladehalle wurden heute keine Schweine und Kälber nach Deutschland verladen. Es kauften lediglich hiesige Fleischer für den inländischen Bedarf ca. 18 Kälber und ca. 18 Schweine. Für Kälber zahlte man nach Sicht 5 bis 40 Mt. Kälber im Gewicht von 250 Pfund brachten 50 Mt. Für Schweine zahlte man 40—43 Cent je Pfund Lebendgewicht.

sk. Galsdon-Joneiten, 3. Juli. [Opfer der Memel beim Baden.] Das unbeständige und kalte Wetter löst noch wenig zu einem erfrischenden Bad. Vereinzelt nur sieht man dabei Baden am Memelstrom. Und doch hat unter diesen Benigen der Strom schon sein erstes Opfer gefordert. Am Sonntag badeten hier die 12jährige Tochter des Besitzers Göritz und ein anderes junges Mädchen. Plötzlich lachten beide, die des Schwimmens unkundig waren, an einer steilen Uferstelle ab und gingen unter. Auf ihre Hilferufe eilten mehrere Perionen herbei und holten sie aus dem Wasser heraus. Doch nur eins der beiden Mädchen konnte lebend geborgen werden. Das andere, die 12jährige Schülerin Göritz, wurde leblos aus dem Wasser gezogen. Dagegen man sofort Wiederbelebungsversuche anstellte und auch einen Arzt herbeirief, war die Verunglückte nicht mehr zu retten. Der Fall ist um so traglicher, als Besitzer G. außer einem Sohn nur eine Tochter besaß.

sk. Spingen, 2. Juli. [Gemeindeveterterversammlung.] Im hiesigen Schulsaal fand nach der kürzlich erfolgten Neuwahl eine Versammlung der gewählten Gemeindevetere unter dem Vorsitz von Gemeindevorsteher Mickat statt. Zunächst erfolgte die Verpflichtung der nachstehend genannten Gemeindevetere durch Handschlag auf ihr neues Amt: G. Wallendbusch, M. Annupheit, Chr. Swars, G. Stragies, M. Poischka, D. Wallat, Chr. Sziltes und A. Buskies. Alsdann folgte die Festsetzung des Etats für das Rechnungsjahr 1933. Das Steuerjoll beträgt in Einnahme und Ausgabe 974,53 Mt. An Gemeindevetere werden folgende Zuschläge erhoben: Von der Einkommensteuer 200 Prozent und von den Realsteuer 400 Prozent. Nach Besprechung einiger interner Gemeindeangelegenheiten wurde die Sitzung geschlossen.



Kaunas, 4. Juli

h. Vergrößerung der Radiostation. Wie von der Verwaltung des Rauner Radiosenders mitgeteilt wird, soll demnächst eine allgemeine Reparatur der Radiostation durchgeführt werden, wobei die Sendeleistung von 7 Kw. auf 21 Kw. erhöht werden soll. Es ist möglich, daß der Sender während des Sommers seine Tätigkeit zeitweilig ansieht.

h. 8000 an Tuberkulose Erkrankte. Nach Angaben des Vereins zur Bekämpfung der Tuberkulose gibt es zur Zeit in Kaunas etwa 8000 an Tuberkulose Erkrankte, so daß auf 1000 Einwohner etwa zwei Tuberkuloseerkrankte entfallen. Die Unterhaltung des Lungenanatomiums kostet jährlich 50 000 Lit.

Hendekrug
Verkaufe veränderte
Pollen 744

Bauholz
nebst Brettern.
Hendekrug
Bauernstraße 24

Schernen
Kuffcher
(Memelländer) kann
sich meld. bei 704
Radzuwolt
Schernen.

Dumpen
Zum 15. d. Mts.
ein lauberes
Küchenmädchen
ge sucht. 665
Rigendork
Dumpen.

Baugitarallen
Wildpächter
ober Fahrer (mögl.
mit fester Rumbuchung)
von sofort gesucht
Gutsverwaltung
Baugitarallen
647) Tel. Plücken 5

Oeffentlicher Dank
Es sei mir erlaube ich gern öffentlich
jedem der an Meinungsdruck, Gicht,
Schias, Arterienverengung leidet mit
wie ich von meinen quälenden Schmer-
zen durch ein garantiert unschädliches
Mittel befreit wurde. Nur wer wie ich
die schmerzlichen Erfahrungen selbst
hat, wird begreifen, wenn ich dies
öffentlich bekanntgabe. Frau Maria
Daagen, Bad Reichenthal, Hallgrafen-
straße A 541

Stempel liefert schnell und billig
F.W. Siebert Memeler Dampfboot A.G.

Bekanntmachung
Der geehrten Hols-
kaufmannschaft,
meinen Gönnern u.
Freunden z. Kennt-
nisnahme, daß mein
Unternehmen, Zerze-
rei mit Schleppe-
trieb in Schmalles-
nangen und be-
schränkt weiter be-
stehen bleibt. Tel. 32.
Vorläufig führt meine
Frau das Unterneh-
men, später ein ge-
eigneter Vertreter
aus meinen Tritten-
führern. Mein stän-
diger Aufenthalt wird
später bekannt ge-
macht. 729
F. Gensch Jr.

Der große Clown

Roman von Ernst Grau
Verlag Ernst F. Ludw. Grau, Berlin N. 58,
Greifenhagenstrasse 51

„Herein!“
Doktor Derrid legte resigniert das Buch beiseite. Nach einem besonders arbeitsreichen Tag sollte es ihm anscheinend doch nicht vergönnt sein, diesen Tag mit der gewohnten Feierstunde in seiner gemüthlichen Bücherstube zu beschließen. Als einer der bekanntesten Berliner Nervenärzte war er es aber gewohnt, daß man ihn zu allen möglichen und unmöglichen Zeiten konsultierte. Und, das sagte er sich zum Trost, es waren meist die schlimmsten Fälle, die mit diesen späten Besuchern ins Haus gebracht wurden.
Draußen hängte ein später Herbstnachmittag die regenfeuchten Schleier herabfallender Dunkelheit vor die Fenster. Das Mädchen ließ den Fremden eintreten und griff nach dem Schalter, um Licht zu machen.
„Bitte, lassen Sie das“, sagte der Besucher leise. Es ist ein Mann von hoher, schlanker und zugleich muskulöser Figur. Er reichte dem Arzt die Hand. „Ich liebe dieses Hellbunkel, obgleich ich selten genug Gelegenheiten habe, diese Stunde zu genießen. Vielleicht auch gerade deshalb.“
Im schwachen Schein der grün abgeblendeten Studierlampe verhielt sich Doktor Derrid, das Gesicht des ihm nun Gegenüberstehenden näher zu betrachten. „Ich muß wohl zunächst um Entschuldigung bitten, Herr Professor, daß ich Sie zu so ungewohnter Stunde belästige.“
„Ich danke Ihnen.“
Eine Weile herrschte Schweigen. Der Fremde starrt in den mattleuchtenden Schirm der Lampe, während der Arzt feststellt, daß sein Besucher in einem schwarzgezeichneten Gesicht Jüge hoher Intelli-

gens trägt. Und er findet weiter, daß ein schmerzlicher Ausdruck um Augen und Mund dieses männlich schöne Gesicht noch anziehender macht. Endlich sieht der Fremde mit einer milden Bewegung auf. „Ich weiß nicht, ob Sie mir helfen können, Herr Professor, ob mir überhaupt ein Mensch helfen kann. Denn jetzt, wo ich vor Ihnen stehe, erscheint es mir erst recht als ein nutzloses Bestimmen, Sie mit Dingen zu bebelästigen, die ich schließlich doch nur mit mir selbst abmachen kann.“
Leidenschaftlos, fast monoton fielen die Worte von seinen Lippen.
„Ich bin nicht krank, aber auch nicht gesund. Ich habe Körperkräfte, um einen Bären ermüden zu können, aber ich habe keine Energie mehr. Mein Geist scheint tot, unfähig, etwas zu wollen. Ich sehe jeden Tag Hunderte von lachenden und zufriedenen Menschen um mich, und bitterste Verzweiflung packt mich, wenn ich dabei stehen muß, abseits, wie ein ...“
Als spräche er zu sich selbst, waren seine Worte immer leiser geworden und verstiegen schließlich ganz. Der Arzt unterbrach die Stille.
„Haben Sie Sorgen pekuniärer Art?“
„Nein, teilnahmslos schüttelte er den Kopf.“
„Oder hat ein Unfall in Ihrer Familie ...“
„Ich habe weder Familie noch sonstwelche Verwandte oder Freunde.“
„Waren Sie verheiratet? Ich frage natürlich als Arzt“, fügt der Professor schnell hinzu, als er sieht, daß der Fremde bei dieser Frage aufblickt.
„Es scheint schon so viele Jahre her zu sein, da stand ich einmal davor, mich zu verheiraten. Aber in dem großen Buch mag es wohl anders gehanden haben. Und heute, die Frauen, die ich haben kann, würden mir nie das ersuchte Glück geben können und — — — alles andere liegt für mich in unerreichbarer Ferne.“
„Nun, Sie sollten diese Ferne zu überbrücken suchen. Gehen Sie auf Reisen. Lassen Sie das große, bunte Leben da draußen in seiner tausendfältigen Gestalt an sich vorüberziehen.“
„Ich bin mein ganzes Leben hindurch auf

Reisen. Ich habe nirgends eine Ruhestatt. Jahr um Jahr, wie von einer unfruchtbar Peitsche ge-
hebt, werde ich von Ort zu Ort getrieben. Raslos und ruhelos wie ein Vagabund treibe ich durch die Welt.“
Doktor Derrid blickte den Fremden eine Weile schweigend an und meinte dann:
„Wie ich Ihnen helfen kann, weiß ich noch nicht. Aber ob ich Ihnen von Nutzen sein kann, werde ich Ihnen noch heute abend sagen können.“
Ueberrascht sah der andere auf, um nach den ersten Worten des Arztes wieder zusammenzu-
sitzen.
„Gehen Sie heute abend mit mir in das Winter-
garten-Varietee des dem weltberühmten Clown Gri-
malbi. Ich selbst habe gestern Tränen gelacht über
diesen Menschen, der aus Humor, Spaß und Wit
zusammengesetzt scheint. Bringt er auch Sie zum
Lachen, dann zweifle ich an der Möglichkeit Ihrer
Heilung nicht mehr.“
Mit einem Ruck war der Fremde aufgesprungen
und hielt den überraschten Arzt krampfhaft an den
Rockaufschlägen gepackt.
„Derrid, das ist ja das Glende meines Schick-
sals, dem ich nicht entkommen kann. Dieses un-
selige Handwerk, das ich liebe und das ich verab-
scheue, weil es mich immer wieder mit seinen Er-
innerungen peinst, das mich nicht aus seinen
Klauen läßt ...“
Er hörte die Worte aus sich heraus und fiel
dann wie erschöpft in den Sessel zurück, das Gesicht
in den Händen bergend.
„... ich bin der Clown Grimalbi ...!“
Jahre zurück.
An den hohen Wälden vor dem behäbig-breiten
Zirkusgebäude flammten gerade die großen Bogen-
lampen auf. Grell beleuchteten sie den breitkultri-
gen, biden Portier, der in seinem giftgrünen Rod
mit handbreiten Goldborten und glitzernden Fran-
schürren wie ein Operettengeneral daheilt. Werfen
ihm welches Licht auf den weiten Vorplatz, an dessen
Rande eine Reihe eleganter Wagen und Droschken

parft. Wenige Augenblicke noch, und ein breiter
Menschenstrom ergießt sich aus den weiten Por-
talen des Zirkus und erfüllt im Nu den ausge-
dehnten Platz und die angrenzenden Straßen mit
seinem Lärm. Ein fein rieselnder Regen liegt dar-
über und dämpft das Stimmengewirr der Menge,
die von einer ungewöhnlichen Unruhe beherigt
scheint. Man verläßt sich heute nicht so schnell wie
sonst, wo im Augenblick alle verfügbaren Autos
und Straßenbahnen überfüllt sind. Auf dem regen-
nassen Platz stehen überall Gruppen von erregten
Menschen, stauen sich auf den Bürgersteigen und
bestimmen den Verkehr. Besonders aber drängen
sich viele an einer kleinen Hintertür des Zirkus,
vor der eben ein Kranfentransportwagen vorfährt.
Vorübergehende Straßenpassanten, die sich neu-
gierig bzuagefellen, erfahren, daß der bekannte
Artif Jerrry, der König der Luft, wie ihn die Me-
klame großzügig nannte, aus der Höhe der Zirkus-
tupel abgestürzt ist.
„Alles blickt gespannt auf die kleine Tür, hinter
der ein armer zerklüftener Mensch vielleicht seinen
letzten Atemzug tut. Aber so weit denkt niemand.
Nies steht und starrt, als sei hier eine unerhörte
Sensation zu erwarten. Und die Menge neu-
gieriger Gaffer gibt sich erst zufrieden, als der ver-
unglückte Artif auf der Läden, weißbedeckten Wä-
ren in den Wagen geschoben wird. Das alles wird als
eine besondere Art Nervenkitzel hingenommen, den
man gern, wenn auch mit einem geheimen Grinsen,
über sich ergehen läßt. Aber auch dann macht es
dem Volkzügen noch Mühe, einige heftig debattie-
rende Gruppen zu zerstreuen. Jeder versucht, dem
anderen mit möglichst viel Sachkenntnis und
Stimmumfang zu schillern, wie der Mann in der
Luft plötzlich das ihm entgegenstehende Trapez
verfehlte, wie er mit einem Schredenruf erkannte,
daß er um den Bruchteil einer Sekunde zu früh ab-
gesprungen war und nun wie ein Sack herabfiel
und mit dumpfem Aufschlag in den Sand der Ma-
nege land.“

Sozialistische Volksgemeinschaft und Christlich-Sozialistische Arbeitsgemeinschaft / Versammlungen im Gebiet

Eine Ansprache von Dr. Neumann

Vor 180 Bauern aus dem Kreise Memel hielt Dr. Neumann, der Führer der Sozialistischen Arbeitsgemeinschaft des Memelgebietes, dieser Tage folgende bemerkenswerte Ansprache, die den Beifall aller Anwesenden fand:

Männer des Kreises Memel! Volksgenossen! Die Sozialistische Volksgemeinschaft hat die Aufgabe, die große deutsche Bewegung, die sich durch seine Staatsgrenzen aufhalten läßt und in alle Winkel Europas eindringen wird, hier im Memelgebiet aufzunehmen und zu organisieren. Es lassen sich nicht ohne weiteres die Programmpunkte der deutschen Bewegung auf unser Gebiet übertragen. Wir leben hier unter ganz anderen Verhältnissen als politischem, volklichem und wirtschaftlichem Gebiet, denen wir unbedingt Rechnung tragen müssen. Wir leben im Memelgebiet und sind Bürger des litauischen Staates. Ihnen hier als Teil der Landwirtschaft wird es ja täglich bewußt, daß wir zunächst unter anderen wirtschaftlichen Verhältnissen leben als in Deutschland. Der deutsche Bauer wird seine Produkte immer los nach Gegenden mit starker städtischer Bevölkerung ansammeln. Sie erziehen hier in Ueberproduktion und verfallen immer weiterer Verelendung und dem Würgetod durch die Zinswirtschaft. Bei uns ist der überwiegende Teil der Bevölkerung ländliche Bevölkerung. Die Stadt Memel kann nicht einmal den geringsten Teil ihrer Produktion aufnehmen. Das ist die nüchterne Tatsache, die den größten Teil von der Landbevölkerung dazu treibt, sich mit der großen deutschen Bewegung zu befassen. Sie leben dort Umstellungen, grundlegende Veränderungen, sie hören von neuem Mut und neuer Hoffnung und fragen sich, wie sie auch befreit werden könnten aus den Fesseln ewiger Furcht und Unfreiheit und aus den Krallen einer unerbittlichen Zinswirtschaft. Die weltanschauliche Weite der großen deutschen Bewegung hat bisher nur wenige erfaßt, aber das Sehnen nach etwas Neuem liegt in ihnen allen, liegt im Bauern wie im Arbeiter, wird immer stärker werden, je größer die Not wird, je größer die Gefahr der Arbeitslosigkeit und der Verschuldung wird. Das alte System

hat versagt bei allen anerkanntswerten Anstrengungen, die es zur Erhaltung der Wirtschaft gemacht hat. Das alte Parteiensystem muß an seiner eigenen Schwäche zugrunde gehen. Der neue Weg führt über die Volksgemeinschaft, in der für Parteien kein Platz ist, in die ein jeder sich einordnet, eigenständige Ziele zurückstellt und arbeitet zum Wohle des Ganzen.

Die Volksgemeinschaft ist von der ländlichen Bevölkerung ins Leben gerufen. Ich habe mich dieser Bewegung zur Verfügung gestellt, weil ich von der Hoffnung bestimmt wurde, Gegensätze zwischen Land und Stadt ausgleichen zu können und weil ich daran glaube, daß eine Bewegung, die von der Landbevölkerung getragen wird und die Stadt miterfaßt hat, uns beständig bleiben wird in allen Gefahren und Kämpfen. Denn, Bauer, in dir liegt die Kraft des Volkes!

Zur Führerfrage will ich hier keine Stellung nehmen. Ihnen sind die Erklärungen der Sozialistischen Volksgemeinschaft aus der Zeitung bekannt. Für meine Person kann ich nur versichern, daß ich mit beiden Füßen auf dem Boden der Tatsachen stehe und mich frei halte von allen Phantasereien, daß ich mich aber auch in keiner Weise verpflichtet fühle, wahllos die Personen, die sich mir zur Verfügung gestellt haben, an verantwortlicher Stelle einzusetzen. Wir werden eines jeden Arbeitskraft vermerten und wären Narren, so wir den Rahmen nicht so weit spannten, daß wir alle wertvollen und in bestem Sinne gleichgerichteten Kräfte in den Dienst unseres Landes einspannen. Wir müssen versuchen, über die Parteien hinweg die Zusammenfassung aller Kräfte zu erzielen. Ich stehe auf dem Standpunkt, daß alle Fragen des politischen Gebietes nur mit ganz nüchternen und sachlicher Ueberlegung des Erfolges angefaßt werden können.

Meine Volksgenossen! Ich kann nicht um sie werben mit schönen Worten und Versprechungen. Sie alle sind reif für die Bewegung, prüfen sie sich, wägen sie ab und treten sie ein in die Sozialistische Volksgemeinschaft, fest entschlossen zu Treue und Kampf zum Wohle unseres lieben Memellandes.

Die Sozialistische Volksgemeinschaft in Rucken und Piktupönen

Für den vergangenen Sonntag hatte die Sozialistische Volksgemeinschaft im Kreise Pogegen zwei große Versammlungen einberufen. Um drei Uhr nachmittags fand in Rucken, im Lokale Stubbert, die erste Versammlung statt, zu der etwa 300 Personen erschienen waren. Die Versammlung wurde eröffnet durch Ortsleiter Rademacher-Winge. Herr Rademacher führte aus, daß sich die neue Sozialistische Volksgemeinschaft ansehnlicher machen müsse mit der sogenannten Christlich-sozialistischen Arbeitsgemeinschaft, die nunmehr unter ihrem Führer, Freiherrn von Sack, ihre Propaganda auf das Land trage. Der Erfolg der Propaganda von Sack mit der Hilfe 7 bei den Wahlen zum Stadiparlament in der Stadt Memel errungen hat, gebe ihm nicht das Recht, jetzt die Führerschaft der neuen Bewegung für das ganze Gebiet zu beanspruchen. Herr von Sack erscheine der Sozialistischen Volksgemeinschaft nicht als der geeignete Mann für den Führerposten. Jetzt werde es einen harten Kampf geben, bei dem aber für die Mitglieder der Sozialistischen Volksgemeinschaft die erste Pflicht Ordnung und Disziplin sein müßten.

Herr Rademacher erteilte dann das Wort an Herrn Stahel-Pogegen, der u. a. etwa folgendes ausführte:

Der Bruderkampf, der in diesen Tagen in unserem Memelgebiet Platz gegriffen hat, ist zu bedauern. Die Verantwortung hierfür müssen wir der Christlich-sozialistischen Arbeitsgemeinschaft überlassen. Soweit ich unterrichtet bin, haben die verantwortlichen Führer der Sozialistischen Volksgemeinschaft alles getan, um den Kampf nicht in die Öffentlichkeit zu ziehen. Freiherr von Sack hat aber die Führung für seine Person beansprucht. Es haben Verhandlungen zwischen unseren Führern und Freiherrn von Sack stattgefunden, die anfangs zu Teilerfolgen führten. Doch bald darauf kam Herr von Sack mit neuen Forderungen und verlangte die alleinige Führung der Bewegung. Ich muß feststellen, daß Freiherr von Sack das Vertrauen der gesamten Landbevölkerung nicht besitzt.

Gestern Abend hat in Pogegen eine Versammlung der Christlich-sozialistischen Arbeitsgemeinschaft stattgefunden, die um 8 Uhr abends, also zu einer Zeit festgesetzt war, bei der die Kreisbevölkerung nicht erscheinen konnte. Es ist früher üblich gewesen, daß die Landwirtschaftspartei ihre Versammlungen am Sonnabend vormittag abhielt, weil dann am Markttag ein großer Teil der gesamten Kreisbevölkerung erscheinen konnte. Herr v. Sack mußte auf Vorkaufs etwa 180 Personen aus Seydelberg und Memel mitbringen, um die Versammlung eröffnen zu können. Ein großer Teil der Pogegener aber mußte draußen stehen. Ich nenne das Verhalten des Freiherrn v. Sack Angst, denn hätte er die Versammlung am Sonnabend vormittag abgehalten, dann hätte er erfahren, daß der größte Teil der Bevölkerung des Kreises Pogegen gegen ihn eingestellt ist.

Herr Stahl setzte sich dann mit einem Flugblatt der Christlich-sozialistischen Arbeitsgemeinschaft auseinander und fuhr in bezug auf die Versammlung der Gegenpartei in Pogegen fort:

Gestern Abend hat Herr v. Sack folgende Worte gebraucht für die memelländischen Bauern und Arbeiter, denen er helfen wolle. Er hat aber nicht gesagt, wie er das tun will. Betrachten sie die Leute um Freiherrn v. Sack. Die Memeler sind uns ja unbekannt, ein Urteil können wir über sie nicht abgeben. Memel liegt uns als Stadt zu weit. Wer aber steht zu ihm im Kreise Pogegen? Herr Horn-Grünthal ist uns ja allen ziemlich bekannt. Er ist einer der eifrigsten Anhänger der Idee Landendorfs, die die Kirche bekämpft. Sack ist Pfarrer und Vertreter der Kirche. Daß da ein innerlicher Zwiespalt bestehen muß, ist doch klar. Ferner soll durch Herrn Leckas der Besuch der Versammlungen der Christlich-sozialistischen

Arbeitsgemeinschaft propagiert werden. Ich habe gehört, daß der bekannte Herr Schmutz-Altstamm aufgefördert sein soll, in die Bewegung des Freiherrn von Sack einzutreten. Schmutz ist ein Mann, den wir alle bekämpft haben. Wenn solche Leute an die Führung im Memelgebiet kommen, dann ist es wohl auch mit der Autonomie zu Ende, für die wir alle die letzten Jahre gekämpft haben.

Wenn uns vorgeworfen wird, wir wären die alte Landwirtschaftspartei im verkappten Gewande, so erwidere ich darauf, daß wir nur eine Aufgabe kennen: Alle ungelieblichen Memelländer zu vereinigen, Stadt und Land, Arbeiter, Bauern und Beamte. Was in Deutschland möglich ist, soll es in unserem kleinen Gebiet nicht möglich sein? Uns geht es allen wirtschaftlich schlechter als in unserem alten Vaterlande, dem Arbeiter, dem Bauern, dem Handwerker und auch dem Beamten. Wir können die Lage nicht von heute auf morgen verbessern. Freiherr v. Sack und seine Bewegung wird ihnen aber allen keine wirtschaftlichen Vorteile bringen. Wen haben Sie gestern auf der Versammlung der Gegenpartei? Leute mit unbekanntem Gesichtern! Zweifelhafte Existenzen, die glauben, durch die Sachse Bewegung einen Posten zu erlangen. Zum Schluß bitte ich Sie alle, meine Gedanken zu beherzigen und mitzuarbeiten mit unserer Bewegung, der Sozialistischen Volksgemeinschaft des Memelgebietes.

Herr Rademacher gab dann die Bitte der Sozialistischen Volksgemeinschaft für die kommenden Landwirtschafstammerversammlungen bekannt und forderte die Anwesenden auf, die Bitte zu wählen.

Herr Gebenusk-Anleiter war der nächste Redner. Er führte aus, daß der Bruderkampf lediglich durch das Verhalten des Freiherrn von Sack hervorgerufen worden sei. Freiherr von Sack könne nicht das Verdienst für sich in Anspruch nehmen, die Idee der neuen Bewegung ins Leben gerufen zu haben. Es wäre traurig, daß gerade durch einen Pfarrer die bewährten alten Führer in einer Weise angegriffen würden, die nicht im Sinne des gesamten Memelvolkes liegt. Gerade die alten bewährten Führer sind für die Autonomie des Gebietes zu einer Zeit eingetreten, in der Herr v. Sack noch gar nicht in der Öffentlichkeit bekannt war. In die Jugend richtete Herr Gebenusk den Appell, nicht zu vergessen, daß ihre Väter für ihr Vaterland vier Jahre im Felde gestanden und geblutet haben. Immer wieder haben

Versammlung der Christlich-Sozialistischen Arbeitsgemeinschaft in Pogegen

Am Sonnabend fand in Pogegen eine Versammlung der Christlich-Sozialistischen Arbeitsgemeinschaft statt, zu der in neun Autombussen allein 200 Anhänger der Bewegung aus Memel, Wilkieten und Seydelberg nach Pogegen geschickt worden waren. Von diesen auswärtigen Teilnehmern wurde auch der Saalkreis gestellt, und jeder Zwischenrufer wurde von dem Saalkreis gewaltsam aus dem Saal entfernt, ebenso wurde eine Diskussion nicht zugelassen. Ein Mitglied der Sozialistischen Volksgemeinschaft hatte einen Antrag gestellt, eine Diskussion zuzulassen. Als er fragen wollte, was aus dem Antrag geworden ist, wurde er vom Saalkreis ohne weiteres aus dem Saal entfernt. Der Saal wurde ebenfalls von den auswärtigen Besuchern beherrscht, während die Teilnehmer aus dem Kreise Pogegen nur zu einem kleinen Teil in dem Saal Platz fanden, zum größten Teil aber sich außerhalb des Versammlungsraumes aufhalten mußten.

Zu Beginn der Versammlung gedachte Herr Horn-Grünthal des verstorbenen Landtagsabgeordneten Jonschies; mit erhobener rechter Hand

sie einen Ausweg gefunden, wenn auch vor ihnen das Chaos stand. Auch jetzt werden unsere alten bewährten Führer den richtigen Weg finden.

Herr von Drehle-Schreilaugen führte als letzter Redner u. a. etwa folgendes aus:

Herr von Sack behauptet, ich hätte den Aufruf der Sozialistischen Volksgemeinschaft unterschrieben, um meine Führerrolle weiter zu behalten. Das Gegenteil zu erklären hat ja wenig Zweck. Was kann jeder machen. Ich bin lange Jahre Präsident der Landwirtschaftskammer gewesen. Heute stehe ich nicht mehr auf der Höhe zu den Kammerwahlen. Ich glaube durch diesen Schritt bewiesen zu haben, daß es mir nicht an einem Posten gelegen ist. Ich will meine Stellung gerne aufgeben und hänge nicht an der Ehre dieser Stellung. Aber auf die Ehre, am Wohl des Memelgebietes weiter mitarbeiten zu können, will ich nicht verzichten. Ich fühle mich nicht gleich Herrn v. Sack zum Führer berufen. Doch habe ich immer versucht, meine Arbeit in den Dienst der Allgemeinheit zu stellen. Es ist jetzt eines nötig. Wir alle müssen uns frei machen von den alten Parteifesseln, wir alle, Arbeiter, Beamte und

Bauern. Nur wenn ein jeder als gleichberechtigtes Mitglied in die neue Bewegung aufgenommen wird, kann etwas für das Allgemeinwohl Erreichliches geschehen. Dieses will die Sozialistische Volksgemeinschaft.

Hiermit war die Versammlung zu Ende. Man sang das Lied „Ich hab mich ergeben“. Es folgten dann Neuaufnahmen von Mitgliedern zur Sozialistischen Volksgemeinschaft.

Im Anschluß an die Versammlung in Rucken begab er sich die Führer nach Piktupönen. Hier war die Versammlung von etwa 150-200 Personen besucht. Sie wurde eröffnet von Herrn Schwind-Birkonischken und nahm im wesentlichen den gleichen Verlauf wie die Versammlung in Rucken. Herr Dommasch gedachte des verstorbenen Landtagsabgeordneten Jonschies-Pogegen, zu dessen Gedächtnis sich die Anwesenden von den Plätzen erhoben.

Nachdem auch in Piktupönen zahlreiche Landwirte ihren Beitritt zur Sozialistischen Volksgemeinschaft erklärt hatten, nahm die Versammlung ihr Ende.

Eine Rede von Dr. Rankisch

Sonntag nachmittags fand eine Sitzung des Jungbauernbundes Viechen statt, zu der auch die benachbarten Jungbauernbünde und zahlreiche Gäste erschienen waren. Es handelte sich für die Jungbauernbünde darum, Stellung zu nehmen zu der neuen Bewegung im Gebiet.

Dr. Rankisch sprach über die Grundzüge dieser Bewegung etwa folgendes:

Meine lieben jungen Freunde, geehrte Gäste! Die neue Bewegung ist eine Weltanschauung, zu der jeder und in erster Linie auch die Jungbauernbünde Stellung nehmen müssen, auch wenn sie sich nicht mit Politik befassen wollen. Wir leben, wie diese Bewegung sich über alle Länder ausbreitet. In Italien ist es der Faschismus, in Deutschland der Nationalsozialismus, in der Türkei die Jungtürkische Bewegung, in Litauen weist auch ein nationalsozialistischer Wind, und im Memelgebiet sind es die Christlich-sozialistische Arbeitsgemeinschaft und die Sozialistische Volksgemeinschaft.

Der Nationalsozialismus hat das Wort: „Gemeinnutz geht vor Eigennutz“ als Richtlinie. Er bekämpft jeden Internationalismus. Er kämpft um den gerechten Lohn für jeden Arbeiter. Er verlangt absolute Einordnung in das Volksganze, Disziplin und unbedingten Gehorsam gegen den Führer. Er bürdet aber jedem Führer die Verantwortung in seinem Befehlsbereich auf und nimmt sie ihm nicht ab. Wie wir nun dieses weite Gebiet mit einem Inhalt füllen, der unserem Volksgemein und den gegebenen Möglichkeiten im Memelgebiet entspricht, das soll unsere Sache sein.

Sie haben wohl zum größten Teile die Versprechungen gehört, welche Pfarrer v. Sack am letzten Mittwoch in Seydelberg gemacht hat, es war alles angenehm zu hören, er versprach jedem etwas. Ist das nicht schon ein Grund, „Heil“ zu rufen?

Ich will Ihnen aber über Dinge reden, welche sich etwas mehr mit dem Wesen der Volksgemeinschaft befassen, und ich will mit Forderungen kommen und mit Pflichten, welche demjenigen erwachsen, der sich als lebendiges Glied der Volksgemeinschaft fühlen will. Ich weiß, daß viele dies nicht gern hören, ich weiß, daß viele dies nach ihrer ganzen Entwicklung und Lebensanschauung nicht verstehen können, und ich weiß, daß es nur die Jugend ist, welche sich voll und ganz zu einer wirklichen Volksgemeinschaft bilden und erziehen läßt. Es wird jahrelang dauern, bis jedes Glied des Volkes sich in die neue Volksgemeinschaft einfügt, und es werden nicht die schlechtesten sein, denen das Scheitern am schwersten gefallen ist.

Zur Volksgemeinschaft gehört jeder Schaffende im weitesten Sinne des Wortes. Der Bauer, der Arbeiter, der Bürger. Ausgeschlossen aus dieser Gemeinschaft ist jeder, der ohne zu arbeiten von der Arbeit anderer lebt oder leben will.

In dieser Volksgemeinschaft wollen wir alle leben, die sich als Memelländer bekennen und die nach Herkunft und Rasse sich auch als mit dem Memelgebiet schicksalhaft verbunden fühlen, die nicht sagen: „Wo es mir gut geht, da ist mein Vaterland“, und die nicht sagen: „Was macht es mir schon aus, wenn das Memelland zugrunde geht, ich kann auch anderwärts mein Schicksal schießen.“

Die erste Pflicht gegenüber der Volksgemeinschaft ist Einordnung und Disziplin. Eine Pflicht, die manchem im Memelgebiet schwer fallen wird. Es darf keine Lußenseiter geben, die eine Gruppe für sich geschot haben wollen. Ich erinnere an ein Beispiel aus der Franzosenzeit, als die Herrschaft des Industriekapitals in der Stadt die Bauernschaft zu einer Einheit zusammenschweißte hatte. Es sollte an einem Sonnabend der

Memeler Markt nicht beliefert werden. In allen Dörfern und in allen Wegen standen Streikposten. Der Erfolg: Noch nie war der Memeler Markt so reichlich beliefert wie an diesem Tage, denn jeder glaubte, wenn die Nachbarn nicht da wären, könnte er ein besonders gutes Geschäft machen. Ich erinnere an das Genossenschaftswesen, wo mancher einer es verlor, eine schlechte Ware unterzubringen, zum Schaden der ganzen Genossenschaft. Ich erinnere an die Molkereigenossenschaft in Memel, die zwar für die Milch die Preise machen soll, von deren allen Nutzen haben wollen, wo aber viele zurückblieben und an den Laken sich nicht beteiligen wollten. Ich erinnere an die Schweinekontrolle bei der Einfuhr von Schweinen aus Litauen nach dem Memelgebiet, die oft zu umgehen versucht wird, ohne Rücksicht darauf, daß das für den Schweineabsatz aus dem Memelgebiet unabsehbare Folgen haben könnte. Das Schlimme ist, daß solche Leute nicht der Achtung anheimfallen. In Schleswig-Volstein z. B. und heute vielleicht im ganzen deutschen Reich würde so ein Mann ganz unmöglich sein. Kein Nachbar würde ihn mehr kennen oder sich mit ihm an einen Tisch setzen, seine Kinder würden gemieden werden. Es würde ihnen nichts übrig bleiben, als aus dem Dorfe zu verschwinden.

Eine weitere Pflicht ist die Arbeit, und zwar zuerst die Arbeit an sich selbst, um geistigen und körperlichen Erhaltung, damit jeder ein tüchtiges und brauchbares Glied der Volksgemeinschaft werde. Die schaffende Arbeit sei es Hand- oder Geistesarbeit, gibt erst das Recht zur Mitgliedschaft in der Volksgemeinschaft. Denn wer nicht arbeitet, soll auch nicht essen. Die eigene Arbeit muß auch zur Achtung der anderen Berufe führen, denn die Mitglieder der anderen Berufe sind auch nur Arbeiter, die einen Anspruch auf einen gerechten Lohn haben, der durch keinerlei Zinsneidhaft aufgetrieben wird.

An Beispielen aus der Landwirtschaft und aus der Industrie wurde erläutert, wie groß oft der Lohnanteil ist, der von dem internationalen Kapital angegriffen wird. Bei aller Achtung vor den anderen Berufen, soll aber der Bauer nicht den Stolz auf seinen eigenen Beruf vergessen, denn der Bauer ist die Grundlage jeder gesunden Volksgemeinschaft. Wo es keinen gesunden Bauernstand gibt, geht jeder Staat zugrunde. Es darf nicht sein, daß der Bauer sagt: „Ich habe einen besonders klugen Jungen, der soll einmal Lehrer werden, aber der soll studieren“. Gerade die besten Kräfte müssen dem Bauernstand erhalten bleiben.

Eine weitere Pflicht ist die Verschickung der Volksgenossen bei jedem Tun. „Tut Gutes jeder, man zuehrt aber an des Volkes Brüdern“, heißt es. Wer imstande ist, einen Hunarigen zu speisen oder einen Nackten zu kleiden, sehe erst, ob die eigenen Volksgenossen nicht übergangen werden. Wer einen Arbeiter beschäftigt, hat die Pflicht, Memelländer zuerst zu beschäftigen. Es darf nicht sein, daß volkreiche Elemente beschäftigt werden, dafür aber memelländische Arbeiter und Bauernlöhne gezwungen sind, zu feiern, und nicht wissen, wie sie sich über Wasser halten sollen.

Die Außerdisziplin muß erst noch geschaffen werden. Wenn ich etwas kaufe, so kommt zuerst der Volksgenosse heran. Wenn ein Bauer bei einem memelländischen Handwerker etwas kauft, so ist dieser wieder imstande, ländliche Produkte zu kaufen. Ein arbeitsloser Schneider ist ein schlechter Käufer.

Es ist unmöglich, dieses Thema zu erschöpfen. Um zu einer Stellungnahme zu kommen ist es nötig, auch auf die Versprechungen des Pfarrers von Sack einzugehen.

Er versprach die Erhöhung der Altersversorgung, das dürfte doch lediglich eine Erhöhung der Beiträge bedeuten, die auf Zins und Zinseszins angelegt werden sollen. Also schon wieder eine Auslieferung an das Kapital. Damit wird das Uebel nicht an der Wurzel gefaßt. Der Sinn der Volksgemeinschaft ist es, daß jeder Arbeiter so gestellt werden soll, daß er diese Art der Altersversorgung, die stark an Almosen erinnert, nicht mehr nötig hat. Ein Obdachlosenasyl in Memel war eine von den schönsten Versprechungen. Ich glaube, nicht Obdachlosenasyl soll unsere Forderung sein, sondern ein solcher Aufbau der Wirtschaft, daß es keine Obdachlosen mehr gibt. Für das, was an volkreichen Elementen zuwandert, brauchen wir kein Obdachlosenasyl, das noch als Vorkauf dienen würde. Wenn ein Bauer einen schlechten feinsten Zugang zu seinem Hofe hat, auf dem fast täglich ein Pferd oder ein anderes Stück Vieh an Schaden kommt, und wenn dieser Bauer ein Tierlazarett einrichtet, hat den Weg in Ordnung zu bringen, so wäre dies dasselbe wie der Bau des Asyls in Memel.

Dem Handwerker verspricht er Kredite bis zu 5000 Rtl. damit er auch Aufträge übernehmen kann, für welche seine Kraft nicht ausreicht. Er will ihn also auch hier wieder an das Kapital ausliefern. Er will aus dem Handwerker einen Unternehmer machen, der seinen Arbeiter nicht den

(Schluß des Berichts Hauptblatt 3. Seite)

Karl Federn / Der Mann mit der eisernen Maske

Fortsetzung*)

Um dieselbe Zeit schreibt der französische Minister des Äußeren, Herr von Lionne, an den Gesandten in England, Herrn von Colbert, den Bruder des großen Finanzministers, daß es sich empfehlen würde, eine Person in das Vertrauen des wankelmütigen Königs einzuschmeicheln, die im täglichen Umgang Einfluß auf ihn gewinnen, seine geheimsten Worte belauschen könnte, Dinge tun, die dem Gesandten selbst verfaßt seien; und er empfiehlt ihm hierzu einen Italiener, den Abbé Pregnani, einen Theatinermönch, der zugleich Astrolog sei — der Herzog von Monmouth, des Königs natürlicher Sohn, hätte ihn bereits in Paris kennen gelernt — auch Chemiker sei er, und man wisse ja, wie sehr Karl II. chemischen Studien ergeben sei.

So geschieht es auch. Vater Pregnani kommt wirklich an den englischen Hof, geht wirklich zwischen Whitball und der französischen Gesandtschaft hin und her; der König scherzt über ihn, schreibt an seine Schwester über ihn... jedoch in der Astrologie hat er kein Glück: der Herzog von Monmouth will nur Auskunft über die Ausichten seiner Pferde beim Rennen, und die Pferde, für die sich die Sterne erklärt haben, kommen unfehlbar hinter den andern ans Ziel. Bis auf einmal dringende, dringende Briefe vom französischen Hof einlaufen, Herr von Colbert möge den Abbé sofort nach Frankreich zurückschicken. Colbert, dem die Eile der Sache nicht einleuchtet, antwortet, der Abbé sei an einem Mißerfolg nicht schuld, er selbst noch weniger, denn er habe dem Abbé nichts verheimlicht. Daraufhin werden die Briefe noch dringender, werden zu Befehlen. Endlich am 5. Juli reist Pregnani ab; am 6. oder 7. — für Frankreich, wo man bereits nach dem reformierten Kalender rechnet, am 16. oder 17. — müßte er in Calais eintreffen, aber er trifft nicht ein, sondern er — verschwindet. Verschwindet aus der Welt oder zum mindesten aus der Geschichte. Kein Bericht, kein Brief, kein Dokument erwähnt ihn mehr. Am 17. Juli 1689, so schreibt Monsignore Barnes, soll der Mann, der zuviel weiß, in Frankreich eintreffen und trifft nie ein. Am 19. Juli schreibt Herr von Louvois an Saint-Mars nach Pignerol, er möge einen Gefangenen, der zuviel weiß, erwarten. Der Gefangene soll von Dünkirchen kommen. Dünkirchen liegt gleichfalls am französischen Ufer des Kanals, nur etwa dreißig Kilometer von Calais entfernt.

Soweit ist alles gut. Es ist eine Hypothese. Ludwigs XIV. großer Plan war, Holland zu erobern; dazu brauchte er England zum Bundesgenossen. Wenn irgend jemand von dem Geheimvertrag erfährt, der damals dem Abisluß nahe war, dann mußte der Plan an dem Widerstand des englischen Parlaments scheitern. Die Briefe Madames hatte der König nach ihrem frühen Tode selbst durchgesehen und, soweit er es nötig fand, vernichtet. Seine Minister brauchte er nicht zu fürchten; die englischen Herren, die im Geheimnis waren, noch weniger: denn es ging um ihren Kopf. Aber da war der unbekannte kleine Abbé, ein Italiener, wenn der außer Landes gehen, wenn der schwören sollte... besser man begräbt ihn! Was liegt an ihm? Aus solchen Gründen sind in jenen Tagen manche begraben worden. Das ist alles gut möglich. Ein historischer Beweis ist es nicht, aber immerhin recht wahrscheinlich.

Monsignore Barnes hat uns indessen noch viel mehr zu sagen.

Man weiß und hat immer gewußt, daß der indolente, geistreiche König, Karl II. von England, dem stets ein wüßiges Wort auf der Zunge lag, der aller Dinge und seiner selbst zu spotten liebte, zum mindesten in späteren Jahren im Herzen heimlich katholisch war, und in seinen letzten Tagen in Gegenwart der Grafen von Bath und von Faversham die Sterbesakramente nach katholischem Ritus empfangen hat. Auch daß er eine Schrift zur Verteidigung der katholischen Lehre verfaßt hatte, die sein Bruder und Nachfolger veröffentlichte. All dies ist bekannt. Minder bekannt ist, daß Karl II., als er nach der Schlacht von Dunbar vor den verfolgenden Republikanern floh, und sich in Moseley Hall, dem Schloß eines Herrn Whitgreave, verborgen hielt, dort von dem Benediktiner Pater Suddlestone, demselben, der ihm dreißig Jahre später heimlich die Sterbesakramente reichte, schon damals ebenso heimlich für den katholischen Glauben gewonnen wurde. Als er acht Jahre später den Thron bestieg, wollte er durchaus nur eine katholische Prinzessin heiraten, und als Katharina von Braganza in Portsmouth landete, ließ er sich dort rasch von ihrem Almonier, seinem Verwandten, Lord d'Aubigny, katholisch mit ihr trauen. Der protestantische Bischof von London kam zu spät und — schwieg. Daß Karl den Katholiken stets mögliche Gunst erwies, ist bekannt, wie auch, daß er gerne eine vollkommene Toleranz für sie, wie für die Puritaner, die er verachtete und haßte, durchgeföhrt hätte, wenn die Unabstammigkeit der protestantischen Hochkirche — der er äußerlich angehörte — es nicht verhindert hätte.

Durch Monsignore Barnes aber erfahren wir etwas ganz Neues: Er veröffentlicht Dokumente aus den vatikanischen Archiven, die einen außerordentlichen Beitrag zur politischen Geheimgeschichte jener Tage bedeuten. Nur anderthalb Jahre laß Karl II. auf dem kaum wiedergewonnenen Thron, als er den Privatsekretär seiner Mutter, der Königin Henriette Marie, einen irischen Edelmann namens Richard Bellings, in einer geheimen Mission nach Rom schickte. Scheinbar reiste Bellings nur zu seinem Vergnügen, aber in Rom hatte er Geschäfte. Er führte eigenhändige Empfehlungsschreiben der ganzen königlichen Familie an die Kardinaläle Chigi, Barberini und Orsini mit, sowie ein geheimes Schriftstück, in dem der Papst um den Kardinalshut für des Königs Verwandten Ludwig Stuart, Lord d'Aubigny, ersucht wurde. Nur der Lordkanzler Clarendon wußte um dieses Schriftstück und sein Sohn Lord Cornbury, der es kopiert hatte. Aber Bellings führte noch ein geheimes Papier mit sich, ein Memorandum in lateinischer Sprache, von dem auch der Kanzler nichts wußte, sondern nur der König allein: der König erklärt sich darin schon im Jahre 1682 als überzeugten Katholiken und macht dem Papst offenbar sehr ernst gemeinte Vorschläge, wie ganz England wieder katholisch zu machen und der römischen Kirche zurückzuführen wäre. Ein ganz erstaunliches Memorandum und höchst merkwürdige Vorschläge, die eine anglikanische katholische Kirche begründet hätten, mit noch weit größeren Privilegien und Unabhängigkeiten, als die gallikanische je zu erreichen vermochte. Der Erzbischof von Canterbury sollte der Patriarch und

Primas des katholischen Englands werden, mit außerordentlichen Rechten; der König allein sollte alle Bischöfe ernennen. Die Messe sollte lateinisch gelesen, aber die Kirchenlieder in englischer Sprache gesungen werden, die zugelassenen Orden, auch Benediktiner und Jesuiten, durchweg der bischöflichen Jurisdiktion unterworfen sein; vollkommene Gewissensfreiheit sollte eingeföhrt, den Protestanten kein Zwang angetan werden, nur ihren Gottesdienst müßten sie aus eigenen Mitteln bestreiten.

Es ist begreiflich, daß Alexander VII. zögerte, auf solch einen Plan einzugehen, wieviel ihm auch an der Wiedergewinnung Englands gelegen sein mochte. Auch hat Barnes sicherlich recht in der Annahme, daß die Kurie, wie fast immer wohlinformiert, besser als der König wußte, wie wenig Aussicht auf Erfolg sein Plan hatte, wie abgeneigt die treuesten Monarchisten Englands dem Katholizismus waren. Die Kurie hat ja später auch seinen gewalttätigen Bruder geerntet. Karl, der so viel klüger war als Jakob, scheint die Schwierigkeiten bald

eingesehen zu haben, ohne den Plan darum aufzugeben.

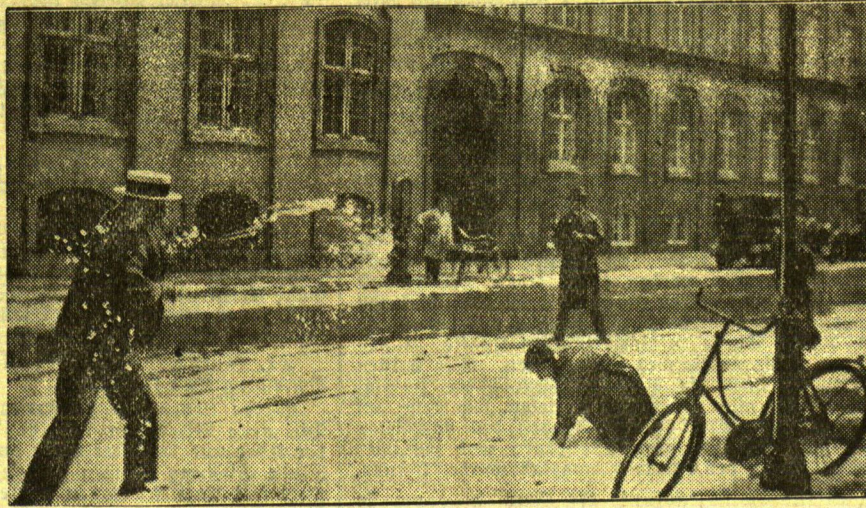
Sechs Jahre später schickte er abermals einen geheimen Boten an den Vatikan, dessen Person und Geschichte äußerst merkwürdig sind. Lange vor dieser Zeit — im Jahre 1646 — war Karl als sechzehnjähriger Prinz auf der Insel Jersey gewesen und hatte dort mit früh erwachten Sinnen ein Liebesverhältnis mit der Nichte des Gouverneurs von Jersey, Sir George Carterets, aus dem Hause der Herren von St. Ouen, angeknüpft, deselben, der später Schatzmeister der Marine wurde und durch Pepys' ergöhliche Memoiren uns als ein waderer alter Edelmann scharf gezeichnet ist. Es scheint, daß Marguerite de Carteret einen Sohn von Karl hatte, den sie unter dem Namen Jacques de la Cloche du Bourg de Jersey — de la Cloche war der Name ihres späteren Gatten — im geheimen erziehen ließ. In einem noch vorhandenen Dokument aus dem Jahre 1665 erkannte Karl II. ihn als seinen Sohn James Stuart de la Cloche an, jedoch mit der

Bedingung, daß er dies bis zum Tode seines Vaters geheimhalten sollte. Der junge Mann studierte in Holland, und der König setzte ihm eine Pension aus. Er war als Puritaner erzogen worden, aber er kam nach Deutschland und wurde in Hamburg von den Jesuiten bekehrt. In Hamburg stellte er sich der Königin Christine von Schweden vor; sie fragte bei Karl II. an, und dieser, dem der Sohn, seitdem er katholisch geworden, unabweisbar auch teurer geworden war, antwortete mit einem eigenhändigen Schreiben, in dem er ihn anerkannte. Mit Empfehlungen der Königin ausgerüstet, ging er nach Rom und trat in das Jesuitenloster von Sant' Andrea als Novize ein. Und nun schien es dem König ein guter Gedanke, diesen ganz Vertrauten, der der Kirche schon halb angehörte, zu einem Unterhändler mit Rom zu machen. Barnes veröffentlicht die merkwürdigen Briefe, die er zu diesem Ziel, immer im tiefsten Geheimnis, an den General der Jesuiten nach Rom schrieb, und schon im Oktober reiste der Sohn, zur größeren Sicherheit unter dem Namen Henri de Roban, nach England, und lehrte bereits im November wieder nach Rom zurück, mit einem Brief des Königs, in dem er als „unser lieber Sohn Mr. de la Cloche, Jesuit“ bezeichnet wird.

(Schluß folgt)

Schneekurm mitten im Sommer!

Das Wetter verläuft in diesem Sommer absolut unvorschriftsmäßig, aber daß zur Hochsommerzeit sogar ein Schneegestöber niedergeht, erleben vor einigen Tagen die Kopenhagener. Wie man sieht, wurde schnell eine Schneeballschlacht veranstaltet, ehe die Sommerhitze kurze Zeit später den weißen Spat fortjammolte.



Ein fünfzehnjähriger Hamburger als Gast Mussolinis

Hamburg, 4. Juli.

Am heutigen Dienstag wird eine eigenartige Expedition nach Rom aufbrechen. Der Mittelpunkt dieser Gruppe, die aus vier Personen besteht, ist ein Hamburger Kaufmannslehrling Carl Meyer, der Sohn eines Fabrikarbeiters. Dieser Junge ist zu Mussolini eingeladen worden und zwar auf Grund einer Grammophonplatte, die er an den italienischen Ministerpräsidenten zu Beginn des Jahres 1933 schickte. Da ihm Mussolini aber nur die freie Reise und den Aufenthalt in Italien zubilligen konnte, hat man lange auf Mittel und Wege gefonnen, um dem kleinen Hamburger die Fahrt bis zur italienischen Grenze zu ermöglichen. Die Lösung fand man darin, daß ein Hamburger Kaufmann, bei dem Carl Meyer tätig war, zwei Mitglieder der N. S. D. A. P. fand, die sich mit seinem Auto für die Fahrt zur Verfügung stellten. Die Reise bis nach Rom führen. Carl Meyer, ein stiller Junge und die Fahrer werden in ihren Parteiformen reisen. Diese Uniformen werden sie jedoch für die Durchfahrt durch die Schweiz auf Grund der dort herrschenden Bestimmungen ablegen müssen, um sie dann in Italien wieder anzuziehen.

Interessant ist, daß der kleine Carl Meyer, ein Junge von 15 Jahren, in seiner Tasche eine Einladung bei sich trägt, durch die ein kleiner Ita-

liener für drei bis vier Wochen nach Deutschland eingeladen ist. Ein großes Restaurant in der Nähe von Hamburg hat sich zu dieser freundlichen Geste entschlossen.

Wie ferner mitgeteilt wird, verfolgt der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Goebbels, mit größter Aufmerksamkeit das Unternehmen und wird ihm jede mögliche Förderung zuteil werden lassen.

Die Ueberführung der Grammophonplatte an den italienischen Ministerpräsidenten wurde seinerzeit als guter Einfall des Jungen überall belacht und gleichzeitig begrüßt. Carl Meyer hat in dem auf eine Platte gesprochenen Brief, doch Mussolini einmal als Hamburger Junge die Hand schütteln zu dürfen. Ferner fügte er ein Gedicht an, das er dem Duce widmete und das den folgenden Wortlaut hatte:

Wo Mussolini Herrscher ist,
Wo jeder seine Sorgen vergißt —
Dort, wo die Orangen blühen:
Dahin möchte ich mal ziehn...

Nach einiger Zeit wurde Carl Meyer vom italienischen Generalkonsulat benachrichtigt, daß Mussolini ihm freundlichen Dank sagen lasse und ihn einlade. So kam es dann zu jenem Reiseplan, der am Dienstag seinen Beginn und im Laufe der dann folgenden Woche seine Verwirklichung erleben soll.

Jack Diamonds Witwe ermordet

Der Ausrottungskrieg gegen die „Ratte“ — Die Rache „Riki“?

Newyork, Anfang Juli.

Eine kurze Meldung aus Newyork berichtet, daß die Witwe des vor zwei Jahren erschossenen Gangsterführers Jack Diamond, Alice, in ihrer Wohnung erschossen aufgefunden wurde.

Ihr Tod weckt die Erinnerung an das abenteuerliche Schicksal ihres Mannes, der einst zu den mächtigsten Führern der amerikanischen Schmuggelorganisationen gezählt hat und Jahre hindurch unbeschränkter Gebieter der Newyorker Unterwelt gewesen war. Jack Diamond oder, wie er in seinen Kreisen genannt wurde, „Die Ratte“, hatte es mit beispielloser Skrupellosigkeit verstan-

den, sich das Monopol für den gesamten Dierschmuggel in Newyork und den angrenzenden Staaten zu sichern. Zahllose Morde kennzeichneten seinen Weg; selbst die von den anderen Gangstern geachteten Ehrbegriffe der Unterwelt wurden von ihm ohne Bedenken fallen gelassen, wenn ihm ein einträgliches Geschäft winkte. Seine Spießgesellen wurden von ihm um ihre Anteile betrogen und, wenn sie unbehaglich wurden, einfach beseitigt. Die zahlreichen Feindschaften, die er sich dadurch im Kreise seiner ehemaligen Anhänger zuzog, kosteten ihm schließlich das Leben.

Wie groß Jack Diamonds Macht in seinen besten

Jahren gewesen war, geht aus der Tatsache hervor, daß sein Vermögen auf viele Millionen Dollar geschätzt wurde. Die Zahl der Personen, die teils durch ihn direkt, teils durch die unter seiner Kontrolle stehenden Schmuggelorganisationen, von Diamond abhängig waren, ist mit 20000 nicht zu hoch gegriffen. Jack Diamonds maßloser Ehrgeiz brach ihm schließlich das Genick. Er scheute davor nicht zurück, mit dem damals allmächtigen Capone, in dessen ureigenem Revier, in Chicago, anzuknurren. Er zog in diesem Kampf den kürzeren. Zuerst einmal wurde er auf der Fahrt nach Chicago im Eisenbahnabteil von ehemaligen Untergebenen, die er betrogen hatte, durch drei Rifolenkugeln schwer verletzt. Nach wochenlangem Krankenlager kam er wieder auf die Beine, aber Al Capone hatte ihm bereits die gefährlichste Coll-Wunde auf den Hals gesetzt, die ihn buchstäblich wie ein Wild von Ort zu Ort jagte. Weder sein festungartig ausgebautes Hotel noch die starke Wache konnten ihn vor den Verfolgern retten.

Diamond versuchte, nach Europa zu entkommen, wurde aber von hier wieder hinauskomplimentiert und nach Amerika abgeschoben. Immer wieder wurden auf ihn Anschläge verübt; einmal jagten ihm die Gegner sechs Kugeln in den Leib, doch konnte der zähe Gangster noch immer am Tod vorbeikommen. Als er sich schließlich in das Haus seiner Schwägerin Laura Wood zurückzog, brangen eines Nachts feindliche Gangster in das Haus ein, knallten Diamond nieder und verschwand. Sie konnten bis auf den heutigen Tag nicht ermittelt werden. Die Polizei hatte sowohl Laura Wood als auch die in dem gleichen Hause wohnende Gattin Jack Diamonds, Alice, festgenommen, da man den Verdacht hatte, daß sie heimlich die Mörder ins Haus gelassen hatten. Aber da man ihnen nichts nachweisen konnte, mußten sie wieder auf freien Fuß gesetzt werden.

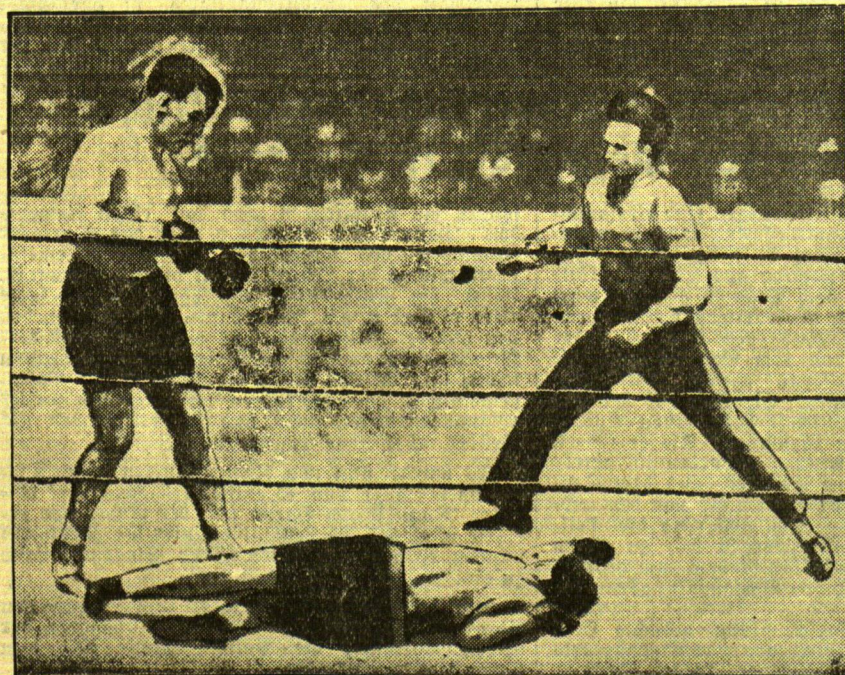
In Jack Diamonds Leben und Untergang spielten zwei Frauen eine entscheidende Rolle. Es warer dies seine Frau Alice und seine „große Liebe“, die rote Marion Roberts, genannt „Riki“. Marion Roberts konnte es der legitimen Gattin ihres Freundes nicht verzeihen, daß Jack in ihrem Hause erschossen worden war. Als im vergangenen Jahr der amerikanische Alkoholschmuggelkongress in Halifax stattfand, erboben die beiden Frauen in aller Öffentlichkeit gegeneinander die beständigen Beschuldigungen und warfen sich gegenseitig den Mord an Jack Diamond vor. Es ist nicht ausgeschlossen, daß „Riki“ Roberts bei dem Tode ihrer Rivalin die Hand im Spiel hat und daß Jack Diamonds Tod von ehemaligen Mitgliedern seiner Bande an der wirklich über vermeintlich Schuldigen gerächt wurde.

Schwarzer Amofläufer tötet zwei Matrosen

Brüssel, 3. Juli. Aus dem großen belgischen Stogodampfer „Anversville“ brach auf der Rückfahrt in Höhe von Teneriffa eine Panik aus, als ein schwarzer Matrose plötzlich wahnfinnig und zum Amofläufer wurde. Er tötete zwei Matrosen und verletzte vier schwer. Als man den Reger verfolgte, sprang er über Bord und ertrank.

Carnera im Glück

London, 4. Juli. Der Weltmeisterschaftsieg des italienischen Profiboxers Primo Carnera über den Amerikaner Charley hat bei Carneras Fans in aller Welt einen wahren Sturm der Begeisterung hervorgerufen. Der große Primo wird mit Glückwünschen, Einladungen und Geschenken überschüttet; seine Fansleute holen jetzt alles nach, was sie ihm in den Jahren seines Aufstiegs an Anerkennung verfaßt haben. Selbst Primo Carnera verlassene Frau, die in London lebende Kellnerin Fräulein Terzini, wurde von der allgemeinen Begeisterung ergriffen. Sie hat dem Ungetreuen um seines Sieges willen alles verziehen, was sie ihm bisher nachgetragen hatte und in großmütiger Weise sogar auf die Schadenersatzsumme verzichtet, die ihr bereits rechtskräftig zugesprochen wurde. Bekanntlich war Carnera wegen Bruchs seines Eheversprechens gegenüber der Kellnerin in zwei Instanzen zu einem Schadenersatz von rund 50000 Mark verurteilt worden. Daß Fräulein Terzini auf dieses Vermögen freiwillig verzichtet, stellt ihrem Nationalgefühl ein schmeichelhaftes Zeugnis aus. Der gute Primo war ganz gerührt, als ihm nach dem großen Kampfe mitgeteilt wurde, daß seine Braut, die „hon vorher verfaßte Kländung der Einnahme, aus dem Weltmeisterschaftskampf wieder haben aufheben lassen. Er eilte sofort ans Telefon und rief sie in ihrem Londoner Restaurant an. Primo begnügte sich hierbei nicht mit einem einfachen Dank, sondern erklärte der ehemaligen Braut, daß er sich nun doch von ihrer Liebe überzeugt habe und sie heiraten wolle. Der schlagengewaltige Primo weiß eben, was man seinem Ruf als Weltmeister schuldig ist...



Das erste Bildtelegraph von Carneras Sieg in der Boxweltmeisterschaft

Dieses erste in Deutschland eingetragene Bildtelegraph vom Weltmeisterschaftskampf im Schwergewicht in Newyork zeigt Charley nach seinem Niederlagen in der letzten Runde — links der neue Weltmeister Carnera.

wtb. Bern, 4. Juli. Die Schweizer Transportanstalten gewähren von nun an auf die bei ausländischen Reisenden gelösten schweizerischen Fahrheine eine außerordentliche Ermäßigung von 30 Prozent, wenn die Reisenden sich mindestens sieben Tage in der Schweiz aufhalten.

*) Siehe Nr. 151 des „M. D.“

Eine Rede von Dr. Lantisch

(Schluß aus der Beilage)

gerechten Lohn zahlen kann, weil er Steuern und Kapitalrückzahlungen leisten muß. Da gefällt es mir viel besser, was die arbeitenden Wäler einmal gemacht haben. Sie schlossen sich zu einer Werkgenossenschaft zusammen, die nun Arbeiten übernahm, zu denen die Kraft des einzelnen nicht ausreichte und wo jeder Arbeiter und Unternehmer in einer Person war.

Nun zu den Männern, welche Pfarrrer v. Sack als Führer für die Landwirtschaft ausgesucht hat. Pfarrrer v. Sack meint ja, diejenigen, welche nicht hinter ihm händeln, sondern sich Dr. Neumann angeschlossen haben, täten dieses nur, weil sie Angst hätten, ihre Stellung zu verlieren. Wenn ich nun doch etwas für Herrn von Dreßler sagen muß, der bestimmt nicht mehr mehr Vorgesetzter sein wird, weil er zur Kammer nicht kandidiert, und wenn ich sagen muß, was mir an den Herren, welche vielleicht in drei Monaten meine Vorgesetzten sind, nicht gefällt, so muß ich annehmen, daß ich aus meinem Amt gejagt werde. Denn was Pfarrrer v. Sack anderen zutraut, das muß ich auch von ihm erwarten. Denn niemand sucht jemand hinter dem Rücken, der nicht selbst dahinter gefesselt hat. Herr v. Dreßler hat gesagt, die neue Bewegung ist nicht anzuhalten. Wir stellen es den Mitgliedern der Landwirtschaftspartei frei, sich der neuen Bewegung anzuschließen. Herr Lorenz sagt, die taufen die Partei um, wir nennen die „Memellandbund“, dann sehen die Städter auf Memel, die Landwirte auf das Land und diejenigen, welche der neuen Bewegung angehören, auf den Bund. Dann sind wir die Partei. Was ist nun verwandter? Herr Lorenz ging dann mit einer geschlossenen Ortsgruppe zu Pfarrrer v. Sack über. Wo ist da die verkappte Landwirtschaftspartei? Herr v. Dreßler hat sich deutsche Arbeiterfamilien aus Litauen herangeholt; Herr Lorenz aber beschäftigt litauische Arbeiter als Lohnarbeiter. Wer stellt sich mehr als Mitglied der Volksgemeinschaft? Herr v. Dreßler ist mit dem Memelgebiet nicht auf Gedeih und Verderb verbunden, denn er ist Großgrundbesitzer in Litauen, und wie gering der Lohn seiner Leute ist, kann er uns vielleicht selbst sagen. Herr Horn lebt in der Hauptstadt von der Verachtung seiner Dorfbewohner, also von arbeitslosem Einkommen, von der reinen Bodenrente, etwas, was von der neuen Bewegung auf das Schärfste bekämpft wird. Gegen Pfarrrer v. Sack als Pfarrrer und Wohlhabenspfleger habe ich nicht das geringste. Ich weiß, daß er in der selbstlosesten Weise sich für die Armen und Bedrückten eingesetzt hat. Ich kann ihn aber nicht als Führer anerkennen, wenn ich sehe, wie er Herrn v. Dreßler, der bisher in der selbstlosesten Weise für das Memelgebiet gearbeitet hat und der sich lieber von allem zurückgezogen hat, mit Dreck bewirft und ihm unanständige Motive unterstellt, während er Leute, die ich vorhin belächelt habe, der Landwirtschaft als Führer vorsetzt.

In der Diskussion sagte Baron v. der Kopp nichts wesentlich Neues. Es war aber interessant, daß er sagte, man hätte keine anderen Führer für die Landwirtschaft gehabt als Lorenz und Horn. Die Vorhaltung, der Vorschlag in den Einigungs-Verhandlungen, Lorenz anstelle von Dr. Neumann zu setzen, hätte von den Mitgliedern der Volksgemeinschaft als Schlag ins Gesicht empfunden werden müssen, führte zu dem bemerkenswerten Gesandnis, das dies beabsichtigt gewesen wäre, um die Taktik des Gegners kennen zu lernen. Daß man jemand, mit dem man ernstlich zu einer Einigung kommen will, ins Gesicht schlägt, ist aber eine Taktik, die nicht immer angebracht ist.

Dann ergriff Dommasch Mahellen das Wort. Er wandte sich gegen die von der Christlich-Sozialistischen Arbeitsgemeinschaft verbreiteten Gerüchte und Verhehungen. Insbesondere wies er den Vorwurf zurück, daß Herr v. Dreßler an dem Scheitern der Einigungsverhandlungen schuld wäre. Die Ausführungen des Herrn Dommasch fanden großen Beifall.

In einem Schlusswort erklärte Dr. Lantisch, daß er seinerzeit den Aufruf von Dr. Neumann unterzeichnet hätte, um den Jungbauernhänden, mit denen er viel gearbeitet hätte, einen Fingerzeig zu geben. Er hätte wohl die Absicht gehabt, sich auf die Seite des Pfarrrer v. Sack zu schlagen. Nachdem er aber gesehen hätte, welche Leute aus den Kreisen der Landwirtschaft hinter ihm stehen, wäre ihm dies nicht mehr möglich gewesen. Wenn man sieht, welche Leute sich heute am energischsten hinter Pfarrrer v. Sack gestellt haben, dürfte das für einen Einseitigen genügen, um sich ein Urteil zu bilden. Er nehme nicht an, daß die Jungbauern jemand „Seil“ anzubeln, nur weil es die kritische Menge tut. Er bedauerte es ganz besonders, daß Baron v. d. Kopp die Kandidaten zur Landwirtschaftskammerwahl nicht bekannt gab, damit man sich schon jetzt ein besseres Urteil über die Sächsische Partei bilden könnte.

Memeler Lokalnachrichten

* Siebente Geldlotterie der Frauenvereine vom Roten Kreuz. Die wohlthätigen Bestrebungen der Frauenvereine vom Roten Kreuz sind jedem Bürger des Memelgebietes wohl bekannt. Es ist auch wohl jeder bereit, je nach seinen Vermögensverhältnissen die Frauenvereine zu unterstützen, um ihnen Gelegenheit zu geben, ihre segensreiche Tätigkeit weiter fortzusetzen. Eine wesentliche Einnahmequelle für die Frauenvereine des Roten Kreuzes gewähren auch die jetzt schon seit sieben Jahren veranstalteten Geldlotterien. Wieder ist eine solche dem Verband der Frauenvereine vom Landesdirektorium bewilligt worden. Die Lotterie bietet bei ihren günstigen Gewinnchancen auch die Gelegenheit eines in jedem Falle erwünschten Zuwachses zu den mitunter recht spärlich fließenden anderen Einnahmequellen. Wohl jeder ist bereit, dem Glücke gelegentlich die Hand zu bieten, und da sich der Erwerb eines Loses in diesem Falle auch zugleich mit dem guten Zweck vereint, so nimmt die Leitung des Verbandes der Frauenvereine vom Roten Kreuz für das Memelgebiet an, daß jeder Einwohner des Memelgebietes, dem es seine Verhältnisse irgend erlauben, ihn durch Erwerb eines Loses wie bisher auch in diesem Jahre unterstützen wird.

* Chorkonzert der Liebesfreunde. Die Liebesfreunde veranstalteten am Sonntag nachmittags als erster Gesangsverein in diesem Jahre unter der Leitung ihres Dirigenten, des Musikdirektors Lubomirski, eines der beliebtesten Chorkonzerte im Kurgarten Sandkrug. Von einem zeitweise wolkenlosen Himmel strahlte die Sonne recht warm hernieder. Wie

Die Tilsiter Erfolge des Memeler „Neptun“

Nun hat auch die Tilsiter Regatta, wie wir bereits in der letzten Sportbeilage kurz meldeten, dem Memeler „Neptun“ zwei schöne Siege gebracht. Recht überzeugend war dann insbesondere der Sieg des Memeler Stullerpaars Schäbler und Vangel in dem Rennen um den Doppel-Zweiter ohne Steuermann; einem Rennen, in dem es die Memeler Vertreter mit den alten Rivalen vom Insterburger Ruder-Club und dem Tilsiter Zweier zu tun hatten. Vom Start an setzte sich Insterburg sofort an die Spitze, dicht auf gefolgt von Memel und Tilsit. Insterburg gelang es, sich bei 800 Metern von dem Memeler Boot auf ungefähr eineinhalb Rängen freizumachen, während Tilsit dem scharfen Tempo nicht gewachsen ist und langsam zurückfällt. Die ruhig und ergebnis rudernden Memeler drehen nun etwas auf und bei 1200 Metern liegen die beiden Boote bereits auf gleicher Höhe. Tilsit gibt das ausschlaggebende Rennen auf, wogegen sich das Memeler Paar immer besser findet. Bei 1500 Metern liegt Memel bereits klar in Führung und läßt die sich tapfer wehrenden Insterburger immer weiter hinter sich; vollkommen unausgefochten und in prächtigem Stille geht Memel mit reichlich vier Längen Vorsprung vor Insterburg als Sieger durch das Ziel.

Besentlich härter und erbitterter war der Endkampf in dem gleichfalls von Memel gewonnenen Rennen um den „Memel-Bierer“. Die Memeler Mannschaft H. Vieber, B. Frischmann, S. Friedrich, E. Schäbler und Wildies (am Steuer) geht mit den Booten des Tilsiter Ruder-Clubs, Ruder-Verein Angerburg und des Insterburger Ruder-Clubs in ein Rennen, das bis auf etwa 1900 Meter ziemlich geschlossen verläuft. Dann verfehrt sich das Tempo und 100 Meter vor dem Ziel liegen Angerburg und Memel in heißem Endkampf, den Memel in einer letzten Kraftanwendung zu seinem Gunsten entscheidet, um mit dem äußersten Knappen Vorsprung von nur einer halben Rängen-Ränge als Erster durch das Ziel zu gehen.

Ebenso spannend verlief auch das Rennen um den „Großen Einer“, bei dem der Memeler Stuller E. Schäbler eine überraschend gute Rolle spielte, die volle Anerkennung verdient. In ausgerechneter Endspurt landete er hier in geschlossenem (1) Boot als sehr guter Zweiter, nur eine halbe Länge hinter dem Stuller Schwärmer vom Königsberger Ruder-Club, den dritten Teil-

nehmer. Hinz vom Königsberger „Wiking“ gute zehn Längen hinter sich lassend.

Der Memeler „Neptun“ würde gut daran tun, bei nächster Auffüllung seines Rennbootparks auch an die Anschaffung moderner Stullboote zu denken, in denen seine zweifelloso zurzeit ausgezeichneten Stuller sicherlich noch mehr Erfolge erzielen dürften.

Auch die Memeler Junamannen S. Vieber, Gundsörfer, Kurt Krenst und Jantus schlugen sich in ihren Rennen recht tapfer. Sie verstanden es zum Beispiel in dem „Leichtgewicht-Bierer“ gut ihrem Gegner „Nautilus“-Eibing hart zuzusetzen, so daß es diesem nur gelang, sich mit der knappen Differenz von drei Sekunden den Sieg vor Memel zu sichern. Wenn es bei den Memeler Leichtgewichtlern in Tilsit noch nicht ganz zu einem Sieg langte, so lag das zum Teil auch an den ungewohnten Wasserverhältnissen der Tilsiter Strecke, die eine recht starke Strömung aufweist und dadurch im Einfluß der Sports eine andere Technik erfordert.

Bei prächtigen Wetter und starkem Besuch verlief die Tilsiter Regatta in sportlicher Beziehung durch spannende Endkämpfe sehr interessant; die technische Organisation von Seiten der Regattaleitung ließ allerdings manche Wünsche offen. So machten sich zum Beispiel einige längere ermüdend wirkende Pausen zwischen den einzelnen Rennen recht störend bemerkbar. Trotzdem blieb alles bei guter Laune und zu der am Abend stattfindenden Siegerehrung konnte sich der Tilsiter Ruder-Club eines reiflos „ausverkauften“ Hauses erfreuen.

Dem Memeler „Neptun“ ist übrigens von der Königsberger Regatta noch ein Preis überreicht worden. Der Sieger in dem Rennen um den „Dritten Jungmann-Bierer“ der Königsberger Regatta, in dem Memel nur ganz knapp zweites Boot wurde, war für dieses Rennen nicht startberechtigt. Dieser Umstand stellte sich erst nachträglich heraus, so daß Memel nunmehr auch Sieg und Preis für dieses Rennen von der Königsberger Regattaleitung zugesprochen wurde.

Die Bilanz für die diesjährige Rennsaison, die für den Memeler „Neptun“ nunmehr beendet ist, erbringt mit fünf eindrucksvollen Siegen in den außerordentlich starken Konkurrenzen den besten Beweis, daß die alte ruderportliche Tradition im „Neptun“ nicht nur erhalten ist, sondern in diesem Jahre einen neuen, erfreulichen Impuls bekommen hat. P.

Ländliche Werbeveranstaltungen des Sportverbandes

Um bei den ländlichen Sportvereinen das Interesse für den Rensport zu verstärken, und sie gleichzeitig in ihrer sportlichen Werbearbeit wirksam unterstützen zu können, hat der Verbands-Fußball-Ausschuß eine Reihe von Propaganda-Fußballspielen festgelegt. Es werden Fußballmannschaften, die sich aus Mitgliedern sämtlicher Memeler Vereine zusammensetzen, in das Gebiet entsandt werden, um bald hier, bald dort gegen ländliche Vereinsmannschaften zu kämpfen. Die Mitglieder des Verbandes sollen sich auf diese Weise näher kennenlernen und das Zusammengehörigkeitsgefühl gefördert werden. Vor allem soll den ländlichen Vereinen, die ja an und für sich in einen recht schwachen Kontakt mit den städtischen Sportfreizeiten stehen, durch die Tat bewiesen werden, daß sie vollgültige Mitglieder des Sportverbandes sind und nicht nur etwa auf dem Papier als zum Verband zugehörig geführt werden. Außerdem werden auch durch diese „Expeditionen“ ins Gebiet hinein die Beziehungen der einzelnen städtischen Vereine untereinander befestigt werden. Um all diese Ziele zu erreichen, genügt es nicht, daß wie bisher, dann und wann einmal ein Freundschaftsspiel im Gebiet ausgetragen wird. Die Propagandafahrten des Verbands-Fußball-Ausschusses sollen hier eine Wandlung schaffen.

groß die Zahl der Freunde und Gönner des konzertierenden Vereins ist, geht daraus hervor, daß schon vor Beginn der Vorträge fast alle Plätze in dem großen Kurgarten besetzt waren. Die Fahren brachten immer neue Scharen nach dem Sandkrug. Die erwartungsvoll gestimmten Gäste wurden nicht enttäuscht. Nach einem einleitenden Konzert einer Kapelle versammelten sich die Sänger bald nach 4 Uhr im Musikpavillon, und feierlich erscholl durch den sonnenbeschienenen Garten als erstes Lied das „Gebet“ von S. Cherallier. Immer wieder zeigt sich bei Vokalkonzerten, daß bekannte deutsche Volkslieder die dankbarsten Zuhörer finden. Die Liebesfreunde hatten, was dankbar anerkannt wurde, in ihrer Vortragsfolge eine Reihe bekannter Volkslieder stehen, darunter „Ein getreues Herze wissen“, „Das stille Tal“, „Horch, was kommt von draußen rein?“ und andere, deren formvollendeter Vortrag mit herzlichstem Beifall belohnt wurde. Den größten Beifall jedoch fand das Walzerlied „Geschichten aus dem Wiener Wald“ von Johann Strauß, das mit Instrumentalbegleitung zum Vortrag gelangte und auf Wunsch der begeisterten Zuhörer wiederholt werden mußte. Die Liebesfreunde können auch dieses Konzert als einen vollen Erfolg für sich buchen.

Heydekrug, 4. Juli

* Vom Markt. Mit Ausnahme reichlicher Zufuhren auf dem Holzmarkt war das Angebot an landwirtschaftlichen Erzeugnissen auf dem heutigen Wochenmarkt nur mäßig, da viele Landwirte mit Wiesenerntearbeiten beschäftigt sind und nicht zum Markt erscheinen. Infolge geringerer Beschickung waren die Roggen- und ebenfalls die Kartoffelpreise etwas angezogen, so daß Roggen bis 15 Lit und Kartoffeln bis 6 Lit je Zentner kosteten. Für Butter zahlte man heute 1,90—1,50 Lit je Pfund, für Eier 7—8 Cent das Stück. Hühner galten 30 bis 40 Cent, Hühner 70—80 Cent und Kuchel 1—1,50 Lit je Pfund. Der Getreidemarkt war gut besetzt.

Zum ersten Mal werden Veranstaltungen dieser Art am Sonntag, dem 16. Juli, stattfinden, und zwar sollen in Poggendorf zwei Fußballspiele sowie ein Faustballspiel und in Wismar zwei Faustballspiele zum Austrag kommen. Der Verband verwirklicht damit langgehegte Wünsche der ländlichen Vereine. Man darf getrost sagen, daß, wenn der Kontakt zwischen den städtischen und den ländlichen Vereinen erst einmal erfolgreich hergestellt ist, es auch gelingen wird, diese Verbindung aufrecht zu erhalten. Diese Spiele werden gleichzeitig ein wirksames Werbemittel für die ländlichen Sportvereine darstellen, den Vereinen sicher neue Mitglieder und Gönner zuführen und innerhalb der ländlichen Bevölkerung unseres Memelgebietes sportlich aufflarend wirken. Der Verband hat sich zu diesen Werbeveranstaltungen entschlossen getreu seinem Grundsatz: Sich nicht begnügen mit dem, was bereits erreicht ist, immer weiter ausbauen und vergrößern! Gerade auf dem Lande liegen noch sehr viele Kräfte brach, die einem gefunden zweckdienlichen Sportleben gewonnen werden können. Um die sich gestellte Aufgabe erfüllen zu können, muß der Verbands-Fußball-Ausschuß aber in erster Linie mit der Unterstützung sämtlicher Memeler Vereine rechnen können, die ja die nötige Anzahl von Spielern für die Propagandafahrten zu stellen haben. Jeder Memeler Rensportler muß nach besten Kräften mitarbeiten, nur so kann die Verbindung zwischen städtischem und ländlichem Sportverein stark und lebendig werden und bleiben. Kd.

Es kosteten Karotten 1 Lit für 4—5 Bund, Kohlrabi 1 Lit 3—4 Bund, Zwiebeln 30—40 Cent ein Liter, Schoten 60 Cent, Erdbeeren 0,80—1 Lit je Liter. Für Hechte wurden 40—50 Cent, für Aale 1—2 Lit, für Bänder 70 Cent, für Fundern 30 bis 50 Cent je Pfund verlangt. Auf dem Schweinemarkt war das Geschäft flau, 4—6 Wochen alte Ferkel kosteten 35—40 Lit das Paar, Käseferkel 30—45 Cent je Pfund und Schlachtschweine 40 Cent je Pfund. Roggen wurde mit 14—15 Lit, Gerste mit 13—14 Lit, Hafer mit 12—13 Lit, Erbsen mit 18—20 Lit und Wicken mit 15 Lit je Zentner gehandelt.

Aus dem Radioprogramm für Mittwoch

Kaunas (Welle 1935), 12 und 20; Zeit, Wetter und Presse, 20:40; Unterhaltung, 21; Vortrag, 21:20; Konzert, 21:50; Polnische Vorträge, 22:10; Konzert. Königsberg-Gelbberg (Welle 217), 6:20, 11:30 und 13:05; Konzert, 15:20; Praktische Musik und Erfahrungsaustausch von einer Hausfrau, 15:30; Kinderfunk: Schurrige Mädchen, 16; Lehrstunde: Landkulturreform und Landwirtschaft, 16:30; Aus dem Kurgarten: Juppott; Konzert, 17:55; Bücherstunde, 18:25; Vortrag: Heer- und Wehrverbände in Polen, 19; Stunde der Nation: „Geh, halte Wacht“, 20; Gedanken zum neuen Staat: Deutschland und der osteuropäische Raum, 20:35; Konzert, 21:45; Die deutsche Novelle. Josef von Eichendorff: „Das Wurmorbild“, 22:15; Wetter, Nachrichten, Sport. Königsberg-Hausen „Deutsche Welle“ (Welle 1635), 9:25; Frühlicher Kindergarten, 10:10; Schulfunk: Arbeitslose bauen ein Flugzeug, 12; Zur Unterhaltung, 14; Albrecht Dürer spielt, 14:45; Kinderstunde: Wir waren auf der Fraueninsel in dem Schloßchen der Königin Luise, 15:10; Vortrag: Inbäuer und Kapital, 15:45; Männer Sommer, 16; Konzert, 17; Vortrag: Die griechische Tragödie und der Mensch der Gegenwart: Euripides, 17:30; Alte Klaviermusik, 18; Das Gedicht, 18:05; Was uns bewegt, 19; Stunde der Nation, 23; Tanzmusik. Breslau-Gleinig (Welle 925), 14:20; Sommerfrische, 16:15; Wiederbändige Klaviermusik, 17:50; Fiktionensport, 20:10; Aus deutschen Opern, 21:10; Wälfang und Wörter (Merke! Luffiges und Schauerliches vom fahrenden Volk), 22:50; Tanzmusik. Frankfurt a. M. (Welle 259,3), 15:20; Stunde der Jugend: „Fünf Jungen in Gefahr“, 18; Gespräch mit einem Volensänger, 20:10; Aus deutschen Opern, 21:10; „Dranne Kameraden“, 22:45; Nachtmusik.

Standesamt der Stadt Memel

vom 4. Juli 1933

Aufgeboren: Arbeiter Fritz Ernst Schneider mit Grete Jaskis, ohne Beruf, Arbeiter Hermann Richard Meneffis mit Nähterin Emma Betty Schäfer, sämtliche von hier.

Geburtshilfen: Stillschullehrer Karl Heinrich Gottlieb Lanau mit Selma Charlotte Frieda Zimmermann, ohne Beruf, Seemann Wilhelm Rimbold mit Hedwig Ballasche, ohne Beruf, Lehrer Johannes Paul Erich Knoch mit Lehrerin Gertraud Auguste Martha Schwemmin, sämtliche von hier.

Geboren: ein Sohn: dem Arbeiter Antanas Milapius, dem Tischler Martin Richard Anbella, von hier. Eine Tochter: dem Arbeiter Janis Paulowits, von hier. Eine uneheliche Geburt männlichen Geschlechts.

Handelsnachrichten

Berliner Devisenkurse

(Durch Funkspruch übermittelt — Ohne Gewähr)

	Telegraphische Auszahlungen			
	3.7. G.	3.7. B.	30.6. G.	30.6. B.
Kaunas 100 Lit.	42,11	42,19	42,11	42,19
Buenos-Aires 1 Peso.	0,928	0,932	0,928	0,932
Kanada	2,967	2,973	3,037	3,043
Japan 1 Yen	0,894	0,896	0,894	0,896
Kairo 1 ägypt. Pfd.	14,60	14,64	14,615	14,655
Konstantinopel 1 trk. Pf.	2,018	2,022	2,028	2,032
London 1 Pfd. St.	14,22	14,26	14,235	14,275
Newyork 1 Dollar	3,177	3,183	3,222	3,228
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,229	0,231	0,229	0,231
Uruguay	1,449	1,451	1,449	1,451
Amsterdam 100 Guld.	169,53	169,57	167,33	167,67
Athen 100 Drachmen	2,438	2,442	2,438	2,442
Brüssel 100 Belg. 500F	58,89	59,01	58,94	59,06
Budapest 100 Pengö	82,17	82,33	82,22	82,38
Danzig 100 Gulden	6,279	6,291	6,305	6,318
Helsingfors 100 fm. M.	22,24	22,28	22,23	22,27
Italien 100 Lire	5,195	5,205	5,195	5,205
Jugoslawien 100 Din.	63,49	63,61	63,54	63,66
Kopenhagen 100 Kron.	12,95	12,97	12,99	13,05
Lissabon 100 Escudo	71,43	71,57	71,53	71,67
Oslo 100 Kron.	16,57	16,61	16,58	16,62
Paris 100 Fr.	12,54	12,56	12,54	12,56
Prag 100 Kr.	64,19	64,31	64,44	64,56
Reykjavik 100 Isl. Kron.	81,22	81,38	81,32	81,48
Schwiz 100 Fr.	3,047	3,053	3,047	3,053
Sofia 100 Lewa	35,26	35,34	35,26	35,34
Spanien 100 Peseten	73,18	73,32	73,63	73,77
Stockholm 100 Kron.	110,39	110,61	110,39	110,61
Talinn 100 estn. Kron.	46,95	47,05	46,95	47,05
Wien 100 Schill.	73,18	73,32	73,18	73,32
Riga	2,488	2,492	2,488	2,492
Bukarest				

Die 6prozentige Deutsche Reichsanleihe von 1929 wurde am 3. Juli an der Berliner Börse mit 90 Reichsmark notiert.

Berliner Ostdevisen am 3. Juli. (Tel.) Warschau 47,35 Geld, 47,55 Brief, Kattowitz 47,35 Geld, 47,55 Brief, Posen 47,35 Geld, 47,55 Brief. Noten: Zloty große 47,20 Geld, 47,60 Brief, Kaunas 41,87 Geld, 42,03 Brief.

Königsberg, 3. Juli. Die heutigen Zufuhren betragen 5 inländische Waggon, davon 3 Weizen, 1 Roggen, 1 Erbsen. Amtlich ohne Handel. Freiverkehr: Weizen 18,10—19,30, Roggen 16, Gerste 16 und Hafer 15—15,30 Mark. Tendenz: ruhig.

Berliner Butter Berlin, den 4. Juli (Tel.) Hof- und Genossenschaftsbutter Ia Pfd. 1,10 Hof- und Genossenschaftsbutter IIa Pfd. 1,08 Hof- und Genossenschaftsbutter IIIa Pfd. 0,96 abfallende Pfd. 0,96 Tendenz: zuversichtlicher, Markenbutter auch höher

Wetterwarte Wettervorhersage für Mittwoch, den 5. Juli Mäßige zeitweise frische nordwestliche Winde, wolkig, zeitweise aufheiternd, später erneut Neigung zu leichten Schauern, keine wesentliche Temperaturänderung.

Uebersicht der Witterung vom Dienstag, 4. Juli Kühlere Luft hat heute nacht unser Gebiet erreicht, ohne daß es zu stärkeren Niederschlägen gekommen ist. Da noch weitere Teilstörungen über Skandinavien südostwärts wandern, bleibt bei uns trotz des relativ hohen Luftdruckes das leichtveränderliche Wetter noch bestehen.

Temperaturen in Memel am 4. Juli 6 Uhr: + 13,5, 8 Uhr: + 14,0, 10 Uhr: + 16?

Memeler Schiffsnachrichten

Eingekommene Schiffe				
Nr.	Jul	Schiff und Kapitän	Von	Adressiert an
496	3	W. C. Frohne SD. (Meyer)	Lübeck	Sals A. H. Schwedersky Nachf.
Ausgegangen				
Nr.	Jul	Schiff und Kapitän	Nach	Makler
481	1	Rossum SD. (Billen)	Poska	loer Sandels
485		Landsee SD. (Fischer)	Leningrad	loer E. Meynoelr
486		Immanuel MS. (Willau)	Utrecht	Holz E. A. Schwedersky Nachf.
487		Bordsee SD. (de Bühr)	Leningrad	loer E. Meynoelr
488		Holland SD. (Schumacher)	Kinglyna	Holz A. H. Schwedersky Nachf.
489		Mercur SD. (Lauer)	Bremen	Holz Ed. Kraus
490	2	Fama MS. (Moog)	Wopling	Schnittholz E. Meynoelr
491		Alberti MS. (Peterson)	Gdingen	loer A. H. Schwedersky Nachf.
492	3	Sven SD. (Sven Fax)	Riga	Zink R. Meynoelr
493	4	Ruhr MS. (Brey)	Bremen	Schnittholz A. H. Schwedersky Nachf.

Pegelstand: 0,50 — Wind: N.3 — Strom: aus — Zulässiger Tiefgang 7,0 Meter.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik, Handel und Feuilleton Martin Kalkes, für Lokales und Provinz Max Hopp, für den Anzeiger und Reklameteil Arthur Hippe, sämtlich in Memel.

Staff Karten
Ihre Vermählung zeigen an
Karl Lunau
und **Frau Selma**
geb. Zimmermann
Danken zugleich für die erwiesenen
Aufmerksamkeiten.

Ihre Vermählung geben bekannt
Hans Knoch
Gertraut Knoch
geb. Schwemmin
Memel, den 4. Juli 1933

Die Geburt eines
strammen Jungen
zeigen an
Karl Heinz Siebert u. Frau Ilse
geb. Schlegel

Heute früh entschlief nach schwerem Leiden meine inniggeliebte
Tochter, meine herzengute Schwester, unsere Großtochter, Nichte
und Cousine
Erika Klinger
im Alter von 24 Jahren.
In tiefstem Schmerz
Marta Klinger, geb. Schwede
Hildegard Klinger
Memel, den 4. Juli 1933
Der Tag der Beerdigung wird noch bekannt gegeben.

Für die so überaus zahlreichen und herzlichen Be-
weise der Teilnahme bei dem Heimgang unseres ge-
liebten Vaters, des Konrektors I. R.
Franz Zander
sagen wir hiermit allen, auch den Vereinen, auf-
richtigen Dank
Die trauernden Kinder.

Am 2. Juli, abends 10^{1/2} Uhr, ent-
schlief nach kurzer Krankheit im
Alter von 83 Jahren unsere liebe
Mutter, Schwieger- und Groß-
mutter
Emilie Klammer
geb. Wachs
Dieses zeigen an
Die trauernden Hinterbliebenen
Die Beerdigung findet Donnerstag
um 3 Uhr von der Stadt, Fried-
hofskapelle statt.
Freunde und Bekannte sind herz-
lich eingeladen.
Memel, den 4. Juli 1933

Meine Sprechstunden
sind von heute ab von 9—1 u. 3—5 Uhr
L. August
Spezialarzt für Haut- u. Geschlechtskrankheiten
Alexanderstraße 9 Telefon 81

Zwangsversteigerung
Am Mittwoch, dem 5. Juli er-
werbe ich vorm. 9 Uhr in meinem Büro
einen **Radioapparat**, eingebautem
Laufsprecher und ein **Koffer-**
grammophon
vorm. 10 Uhr bei dem Schmiedemeister
Siedberg, Memel-Schmelz, Mühlstr.
ein **anderweitig geplanntes Fahrrad**
vorm. 10^{1/2} Uhr im **Spitzenhaus, Memel-**
Schmelz
ein **Motorrad (BMW)**, auseinander-
genommen
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung
versteigern
Krueger, Gerichtsvollzieher Kr. A.
Ferdinandstraße 7

Fensterglas
von guter Qualität versteht die
Fassade, darum sollten Bauherren
und Unternehmer dafür sorgen,
daß einwandfreies Glas verar-
beitet wird. Deutsches Fabrikat
empfehlenswert
O. Genatowski
Bauer Straße 39

Mittwoch 7.30 Uhr
Uebung u. Karten-
ausgabe z. Sommer-
fest für Aktive und
Passive. Mitglieds-
buch mitbringen. 512

Christi Jungbäcker-
Gemeinschaft Memel
Mittwoch, 5. 7.,
5 Uhr (707)
Mitgl. Veramml.
im Jugendheim
Vibauer Platz 3a

Vielertigen Kamera-
den, welche sich an
der Fahrt nach
Pogegen beteiligen
wollen, wollen sich
in den Nachmittags-
stunden von 4 bis 6
Uhr im Büro der
Gilde anmelden.
Meldefristschluß **Don-**
nerstag, 7. 7. 1933
Der Vorstand
der **Schützengilde**
Anruf 893
mehrere **7-Eiger**
Peterleit
Hospitalstraße 25.

Verkaufe diesen
Mittwoch blut-
schweineleber
zu billigen Preisen
Marktallen-
stand 85 u. 137

2 eiserne
Herde
vom 10.—26. Juli zu
mieten gesucht. Ang.
unt. 5995 an die Ab-
fertigungsst. dies. Bl.
Gutgeh. Bäckerel
fortzugs halber zu ver-
kaufen. Angebote u.
5980 an die Ab-
fertigungsst. dies.
Blattes. 693

Bekanntmachung
Die Urliste der in der Stadt Memel
wohnhaften Personen, die zu dem Umte
eines Schöffens und Geschworenen einbe-
rufen werden können, liegt in der Zeit vom
7. bis einschl. 13. Juli d. Js. im Rathhaus,
Zimmer 35, zu jedermanns Einsicht aus.
Gegen die Richtigkeit oder Vollständig-
keit der Urliste kann innerhalb der obigen
Frist schriftlich oder zu Protokoll Ein-
spruch bei uns erhoben werden.
Memel, den 5. Juli 1933
Der Magistrat

Hundesteuer
Die Hundesteuer für das Vierteljahr
Juli/September 1933 ist bis zum
15. d. Mts. an die Stadtkasse zu
zahlen. (701)
Wir fordern hiermit zur Zahlung an die
Stadtkasse auf.
Zugleich weisen wir darauf hin, daß jeder
Zu- und Abgang von Hunden innerhalb
14 Tagen anzugeben ist. (Rathhaus, Zimmer 5)
Zu widerhandlungen können mit Geldstrafe
bis zu 100.— Lit bestraft werden.
Der Magistrat
Steuerverwaltung

Eine Telefonanlage
m. 4 Apparaten u. 30 Meter Kabel bill.
zu verkaufen. Nähere Ansk. erteilt (754)
Albert Hieble, Grüne Str. 3a

Zwei tüchtige, saubere
Mädchen
für die Abwasch- u. Küche per sofort gesucht
Kurhaus Sandkrug.

Schützenhaus Dienstag, d. 4. Juli, 9 Uhr abends
Letztes Gastspiel d. Wien-Berliner Operette mit Mitwirkung v.
Margarete Slezak
Staatsoper Berlin
Ungeküsste Eva
Musik. Leitung: Hans Peyser — Karten im Vorverkauf von Lit 1.50—8.—
im „Artiphon“ (gegenüber der Sparkasse)

Aufreuf
Da der jetzige Milchverkaufspreis von 15 Cent
für die Landwirtschaft untragbar ist und dieses
die Städler auch einsehen, wird der Verkaufspreis
pro Liter Frischmilch vom 5. Juli d. Js. ab auf
20 Cent je Liter
festgesetzt. Nach dem Grundsatz, daß Gemeinnutz
vor Eigennutz geht, erwarten die unterzeichneten
Verbände, daß alle Berufsgruppen ohne Aus-
nahme sich uns anschließen werden
Molkereigenossenschaft Memel
Verband ländlicher Milchzeuger

In- und Ausl. Pat. angemeld.
Patent-Stopf-twist
die
wunderbare Erfindung
womit man schadhafte Wäsche nicht mehr
stopfen braucht — mit jeder modern. Nähma-
schinereparatur, „Pat“ die Wäsche blitzschnell
„fast gewebartig“
Enormer Massenartikel — Millionen Packun-
gen sind in div. Monaten verkauft worden.
Allein-Vertrieb für div. Länder
an seriöse kapitalkräft. Interess. zu vergeben.
„NEUPAG“
ZÜRICH 1 Löwenstraße
55/57

Verloren
Gefunden
Die Person
der am Jahrmärts-
Freitag verheiratet
2 Schirme in Ver-
wahrung gegeben
wurden, wird ge-
beten, diesel. am Schalt.
dieses Bl. abzugeben,
widerigensfalls Anzeig.
erfolgt. (680)

Wer hat
am Sonnabend, dem
1. Juli irrthümlich einen
grauen Hut mit-
genommen. Firmen-
stempel Skerath, ge-
zeichnet E. O. (715)
A. Stoppat
Freireisgeschäft

Verloren ein
Zuchstragen
zwischen Bernstein-
bruch und Spitzhut.
Beg. Belohnung ab-
zugeben. (690)
Knechel
Bernsteinbruch 8

Heiraten
Selbständiger (710)
Kaufmann
sucht jung. Mädchen
m. etwas Vermögen
zwecks baldiger
Heirat
kennen zu lernen.
Sucher m. Bild, melb.
zurückgehandt wird
u. 5985 a. d. Abfertigungsst. d. Blattes.

Kaufgesuche
Gebr. Badewanne
guterhalt., zu kaufen
gesucht. Angeb. u.
5992 an die Abfertigungsst. d. Bl. 727
Badewanne zu kauf.
gesucht. Angeb. u.
5984 a. d. Abfertigungsst. d. Bl. 745

Geldmarkt
900 Lit geg. Zinsen
u. monatl. Rückzahlung
gelocht. Angeb. unt.
5993 an die Abfertigungs-
stelle d. Bl. (728)

Stellen-Angebote
Tücht. Bäckergehilfe
mit Konditoreikenn-
nissen kann sich melb.
Kauener Bäckerei
Fischerstr. 5/6. (692)

Ordentl. Hausmann
kann sich melb. 725
Schwannstr. 25

Größte Auswahl Damenmäntel
E. MILLNER Fleischbänken-
straße 2

Lauffunse
kann sich melben 723
Lützenfabrik
Jungferstr. 5
Eine junge, flotte
Bedienungsfrau
gesucht. 684
Gorny
Grabenstraße 13.

Aufwartung
mit Kochkenntnissen
für kl. Haushalt v.
15. 7. oder 1. 8. gel.
Zu melb. u. 7.—8. abds.
Bahnhofstr. 8 II

Aufwärterin
gesucht (737)
Marktstr. 31, 1 Tr.

Stellen-Gesuche
Tücht. Mädchen
vom Lande mit gut.
Zeugnissen sucht Stelle
v. 15. 7. od. 1. 8. Ange-
bote u. 5990 an die Ab-
fertigungsstelle d. Bl.
Blattes. 721

Suche Stellung als
Hausmann
oder sonstiger Art.
Angeb. unt. 5991 an die
Abfertigungsstelle
dieses Blattes. 724

Suche Stelle als
Nächterin
o. Plätterin. Angeb.
u. 5987 a. d. Abfertigungs-
stelle d. Bl. (713)

Vermietungen
Moderne (718)
4-Zimmer-Wohnung
3. 1. Okt. zu vermiet.
Geroschus
Kantstraße 4a

4-Zimmer-Wohnung
Mittelpunkt d. Stadt,
mit allem Zubehör
von sofort oder
später zu vermieten.
Zu erfragen an den
Schalt. d. Bl. 714

Schlafstelle für 1g.
Mäd-
chen zu hab. 3. erfr.
a. d. Schalt. d. Bl.

3-Zimmer-Wohn.
mit Küche u. Neben-
gelass Simon- u. Dach-
straße zu vermieten.
Zu erfragen bei 689
G. Rutkowski
Schuhmachergewerks-
Hospitalstr. 13.

3-Zimmer-Wohnung
m. Bad u. sofort oder
1. 9. 33 zu vermieten
712
Stamber
Marktstraße 13

Seeres Zimmer
zu haben 687
Vommelsvitte 68

**Bekannt-
machungen**
**Zwangsv.
versteigerung**
Im Wege d. Zwangs-
vollstreckung soll am
24. August 1933
vormittags 9 Uhr
im Zimmer 36 des
Gerichtsgebäudes
das im Grundbuche
von Davillen 1 ein-
getragene Grundstück
versteigert werden.
Grundstücksbeschreibung
1. Bemerkung Da-
willen Kartenbl. 1,
Parzellen 326/75,
327/75, 328/75, 77,
Gasthaus (Ein-
fahrt, Hofraum,
Hausgarten, Kub-
stall, Schweinestall
Viehkuhle, Scheune
Wagenremise und
Stall (Ackerland).
2. Bemerkung Stana-
Tramm, Karten-
blatt 1, Parzellen
18, 299/19, 300/19,
20, Ackerland,
Weide, Unland,
in einer Gesamt-
größe von 20 ha
72 ar 4 qm, Grund-
steuerrollenrolle
Art. 1 (Jahres-
beitrag 15,74 Lit),
Gebäudesteuerrolle
Nr. 2 (Jahresbe-
trag 61,20 Lit).
Eingetragene Eigen-
läuferin am 15. De-
zember 1932, dem
Tage der Eintragung
des Zwangsversteige-
rungsvermerks: die
ledige **Anna Feinstin**
in Memel (Vibauer
Straße 24). (700)

3-Zimmer-Wohnung
zu vermieten 745
Breite Straße 6
2 Treppen r.

1 Zimmer
oder möbliert,
zu vermieten 745
Breite Straße 6
2 Treppen r.

Möbl. Zimmer
von sof. oder 15. 7.
zu vermieten 726
Baakenstr. 2
Eingang l. Baaken-
Duerstraße.

Kurhaus Sandkrug
Morgen, Mittwoch ist der
Grosse Kurhaus-Saal
ab 7 Uhr abends
für eine besondere Veranstaltung
reserviert
Meinen verehrl. Gästen steht dafür der
kleine Saal zur Verfügung. **Müller**

Capitol
Ab Dienstag 6 und 8^{1/2} Uhr
Sommerpreise Lit 1.— u. 1.50
Richard Tauber
Marianne Winkelstern
in dem deutschen, herrlichen
Tonfilm

Die grosse
Attraktion
Die grosse Attraktion ist der
gesanglich und tonlich beste und
reizvollste Tauberfilm, den man
bis jetzt kennt Tauber singt
strahlender und hinreissender denn
je, die Reproduktion seines Organs
ist von einer Sauberkeit und Rein-
heit, die nicht mehr zu steigern
sein dürfte — Es ist ein grosser
Genuss, diesen begnadeten Künst-
ler zu hören... Tauber steht im
mittelpunkt und singt. Und so
können ihn alle hören. Mit einer
Hingabe, mit einem verhaltenen
Temperament u seiner eigenartigen
Vortragsweise serviert er die
Schlager von Lehár, Capér und
Brodsky, dass dem andächtigen
Publikum fast das Herz still steht.
Besonders die letzte Nummer:
„Du warst mir ein Roman“ wird
durch den raffinierten Vortrag
Taubers zu einer musikalischen
Delikatesse

Beiprogramm
Große Massagepraxis
in Hauptverkehrsstrasse mittl. Stadt,
in letz. Jahren mehr als 40000 Mk. jährl.
Umsatz, vor 1 Jahr völlig neu vorbil-
berger, mit ungew. reich. Zutritt u. Röntg-
Strahl., für 1 od. 2 Uterate gevein, günstig
abzugeben. Angebote unter 5942 an die
Abfertigungsstelle dieses Blattes. (488)

Sauberes
Zimmermädchen
stellt ein (719)
Baltischer Hof

Größ. Zimmer
möbl. oder 2 klein. mit Be-
quemlichk. v. Jg. Ehe-
paar gesucht. Genaue
Angebote unt. 5978 an die
Abfertigungs-
stelle d. Bl. (688)
Eingeführte (686)
Bäckerei
zu übernehmen ge-
sucht. Melb. unter
Tel. Nr. 1041

**Hindenburg-
Polytechnikum**
Oldenburg i. O.
Ausbildung von Ingenieuren aller
Fachrichtungen

Weltberühmtes schwefel- und
jodhaltiges Moorbad
Kemerli- (bettland) 1838-1933
Kurbetrieb vom 29. Mai bis 14. Oktober.
Unübertroffene Erfolge bei Rheuma, Gicht,
Neuralgien, besonders Ischias, Frauen-
Herz-, Gelenk- und Hautkrankheiten; hervor-
ragende Erfolge bei Magen-, Darm-, Leber-,
Gallenstein-, Nieren-, Nervenkrankheiten,
wie auch bei Bronchitis, Asthma, Arterien-
verkalkung, erhöhten Blutdruck, Fettsucht,
Kinderlosigkeit.
Kurmittel: Schwefel-Moorbäder und
-Packungen, Darmbäder, Kohlensäure, Sauer-
stoff und andere neuzeitliche Kurmittel;
Inhalationen, Trinkkuren.
Großartiger Park und herrlicher Strand;
2mal täglich Symphoniekonzerte, Theater
Tanzabende; deutsche Bibliothek und Leseh-
halle; aller Art Sport. Gut eingerichtete
Pensionen und Villen; billige (von Rmk. 0.50
an pro Tag) separate Zimmer, die auch
Kranken mit sehr bescheidenen Mitteln eine
Kur in Kemerli ermöglichen (direkte Eisen-
bahnenbindung Memel — Riga — Kemerli
II. Kl. Rmk. 10.49 und III. Kl. Rmk. 7.39.
Vollständige Zahnärzten u. Journalisten
natürliche Heilmittel und Kurtaxe umsonst,
ihren Familienmitgliedern dasselbe für den
halben Preis
Falls Sie, Heilung suchend, alle Hoffnung
schon verloren haben, alles versucht haben,
vergessen Sie nicht, daß „Kemerli“ Ihnen
noch Linderung Ihrer Schmerzen und fast
immer vollständige Heilung bringen kann,
wie das in unzähligen Fällen geschehen ist.
Nähere Anskunft umsonst: (8073)
bettland, „Kemerli“ Kurverwaltung.

Möbl. Zimmer
für Herrn v. sof. gef.
Angeb. unt. 5982 an die
Abfertigungsstelle
d. Bl. (696)